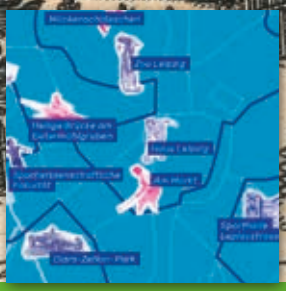
SPORT*MUSEUM* LEIPZIG

Zeitschrift des Fördervereins Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V. AUSGABE 2018 Euro 5,00

Ballspielszene vor der Stadtmauer
Kupferstich, Leipzig, 1595



In Bewegung!

DIE AUSSTELLUNG – Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte
DIE SPORTROUTE – Gestalterwettbewerb und Preisträger
DAS SPORTMUSEUM – Ein Entwurf

Was in Bewegung ist ... An Stelle eines Editorials

Die Ausstellung soll das Anliegen, dem Sportmuseum endlich eine würdige Wirkungsstätte zu geben, bekräftigen und einen deutlichen Schritt nach vorn bringen.
Mit der Umsetzung der Sportroute wird ein erster Schritt zur Verwirklichung des Museumskonzepts gegangen.
Seitens der Politik wird in der Stadt Leipzig zusammen mit dem Freistaat Sachsen mit neuen Kräften an der Schaffung eines modernen Sportmuseums in Leipzig gearbeitet.

Das Sportmuseum – endlich "In Bewegung"?! Foto: Armin H. Kühne

Inhalt

ZUM THEMA 3

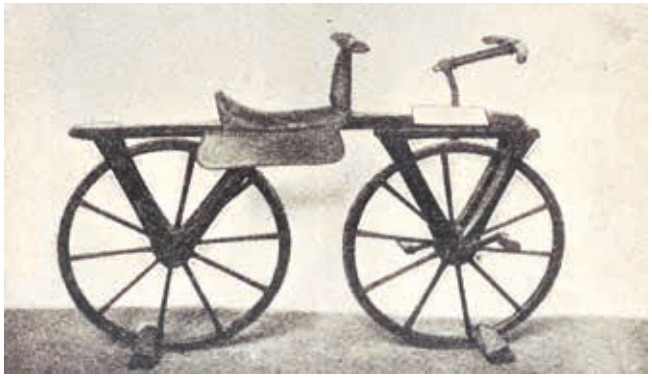
Seitenwagengespann, gefahren bei den Leipziger Stadtparkrennen zwischen 1954 und 1958 vom Dresdner Duo Rudolf Richter und Erwin Klim

Sonderausstellung eröffnet
„IN BEWEGUNG. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte“
Peter Kaminski

Leipziger Sportroute
Dr. Gerlinde Rohr

„Ein Sportmuseum für Leipzig“
Leon Sandten

HISTORISCH 13



Kurbelrad von Joseph von Baader, München, um 1820

Vor 110 Jahren: Erste olympische Eiskunstlaufwettbewerbe 1908
Dr. Matthias Hampe

Vor 200 Jahren: Aus der Frühzeit des Fahrrades
Siegfried Heinrich

Vor 41 Jahren: Handgerät der Sportstudentinnen zum Turnfest 1977
Dr. Ingeburg Zeidler

PORTRÄT 19

Fanny Goetz
Dr. Ingeburg Zeidler

Ernst Gulden, Vater des Leipziger Golf
Prof. Dr. Dietrich Quanz

PUBLIKATIONEN 25

„HALL OF FAME DES DEUTSCHEN SPORTS“

Zum Inhalt des Buches
Siegfried Heinrich

Rezension
Volker Kluge

AUS DEM VEREIN 27

Ingeborg Schramm bei der Mitgliederversammlung 2007, gemeinsam mit Heinz Haferkorn, unserem 2010 verstorbenen Mitglied

Mitgliederversammlung und Sommerfest 2018
Dr. Ingeburg Zeidler

Erinnerung an Ingeborg Schramm und Curt Zehrfeld
Der Vorstand

Jubilare 2018 und ein Nachtrag zu 2017
Die Redaktion

Spenden an den Verein
Die Redaktion

NEUERWERBUNGEN 31

Eine Auswahl
Wolfgang Metz

„IN BEWEGUNG. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte“

Sonderausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig vom 28. März bis 16. September 2018

Neulich, in meiner Sportgruppe, fragte ich den Sportfreund neben mir auf dem Crosstrainer: „Sage mal, kennst du die neue Ausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums zum Thema Sportgeschichte in Leipzig?“ “Nein,“ sagte er, “aber wenn es um Sportgeschichte in Leipzig geht, ist denn dann das Stadtparkrennen im Clara-Zetkin-Park in den 50er Jahren dabei?“ „Na klar“ sagte ich zu ihm, „du musst mal hingehen.“ Ich hatte ihn noch nicht gefragt, ob er schon in der Ausstellung war. Aber ich merkte, wenn es um Sport in Leipzig geht, insbesondere um Sportgeschichte, dann ist für jeden etwas anderes wichtig. Für den einen ist es dieses Stadtparkrennen, für den anderen der erste deutsche Meister im Fußball und für den Dritten die historischen Fahrräder und das erste Radrennen in Leipzig im heutigen Zoo.

Das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig zeigt zur Zeit eine Sonderausstellung „IN BEWEGUNG. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte“. Lange gewünscht, lange gefordert und aber auch schon lange zugesagt.

Die Stadt Leipzig verfügt über eine lange und vielfältige Sporttradition. Wir schmücken uns auch gerne ob dieser Tradition mit dem Titel „Sportstadt“. Zahlreiche Gebäude, Plätze und größere Areale im Stadtgebiet sind eng mit regionaler, nationaler und internationaler Sportgeschichte verbunden. Was ein Meilenstein der Leipziger Sportgeschichte ist oder zu sein hat, da werden die Ansichten wohl auseinander gehen. Für die einen ist es die Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK), vielleicht, weil sie dort studiert, Sport beim Sportclub der Hochschule betrieben haben, für andere war es ein Meilenstein, als am 22. April 1987 der 1. FC Lokomotive Leipzig den FC Girondins de Bordeaux im Halbfinale des Europacups der Pokalsieger nach Elfmeterschießen besiegte.

Das Stadtgeschichtliche Museum hat für seine Ausstellung eine geplante sporthistorische Stadtroute als Grundlage genommen. Dieses Konzept einer Leipziger Sportroute, deren schrittweise Umsetzung 2018 vom Stadtrat beschlossen wurde, markiert 22 Orte in der Stadt Leipzig mit herausragenden Themen der Bewegungskultur, Orte, die im Bereich des Sports nachweislich etwas “in Bewegung“ brachten, eine Entwicklung in Gang setzten, eine Premiere im Sportstättenbau, in der Sportartenentwicklung, in der Sportwissenschaft usw. Die Ausstellung thematisiert diese wichtigen Stätten mit ihren Bauten, Ereignissen, Sportarten und Personen aus mehr als 200 Jahren Leipziger Sportgeschichte. Darüber hinaus werden Vorläufer dieser Entwicklung visualisiert (zum Beispiel die Schützengesellschaft ab 1443, Ballhäuser, wirklich Häuser, in denen Ball gespielt wurde, Reiten und Fechten). Dem Sieg des 1. FC Lokomotive Leipzig 1987 ist zwar keine gesonderte Station gewidmet, doch in der Ausstellung erinnert ein originaler Wimpel an diesen fußballerischen Höhepunkt.

“IN BEWEGUNG. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte“ ist eine Ausstellung, die uns stolz macht, stolz auf unsere Stadt Leipzig und stolz auf unser Sportmuseum. Es sind nur etwa 250 Objekte aus den Sammlungen des Sportmuseums zu sehen (von 95.000) und trotzdem merkt man, was für Schätze sich in diesem Museum verbergen.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

1 *Das Begleitbuch zur Ausstellung*
2 *Ausstellungebereich Marathon*
3 *Fockeberg – Hier begannen Schüler, Fußball zu spielen*
4 *Heiko Rosenthal*
5 *Dr. Skadi Jennicke*
6 *Eröffnung der Ausstellung im Festsaal des Alten Rathauses*
7 *Dr. Volker Rodekamp im Gespräch mit Besuchern*
8 *Ausstellungsbereich Turnhalle Leplyastraße*
9 *Blick in die Ausstellung*

Wir bedanken uns sehr herzlich bei Herrn Armin H. Kühne, der uns alle seine Fotos von der Ausstellungseröffnung am 27. März 2018 zur Verfügung stellte.

Schon die Eröffnung der Ausstellung machte deutlich, wie Leipzig Sport lebte und lebt. Aus vielen Sportvereinen waren sie da, die Gymnasten, die Akrobaten und Skisportler, die Judokas und Inlineskater, die Boxsportler von Atlas, die Wanderer und Bergsteiger, die Leichtathleten oder die Sportschützen. Der Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums, Dr. Rodekamp, und die beiden anwesenden Bürgermeister (kommt selten vor), Frau Dr. Skadi Jennicke, Bürgermeisterin für Kultur, und Herr Rosenthal, Bürgermeister für Umwelt, Ordnung und Sport, machten in ihren Redebeiträgen uns allen Hoffnung, dass die Entscheidung für den Bau eines Sportmuseums noch in diesem Jahr fallen könnte. Das war schon ungewöhnlich konkret.

Die Ausstellung selber zeigt unter anderem:

1 Den Fußball und die Bauernwiesen am Fockeberg
Im Sommer 1882 begannen Leipziger Gymnasiasten regelmäßig nach der Schule und an Sonntagen auf den Bauernwiesen eine Mischung aus Rugby und Fußball zu spielen – der Beginn einer rasanten Entwicklung des Fußballspiels in Leipzig, die unter anderem 1900 zur DFB-Gründung sowie 1903 zum ersten deutschen Meistertitel des VfB Leipzig führte.

2 Die Turnerstraße/Leplaystraße
Der 1845 gegründete erste Turnverein in der Stadt Leipzig, der ATV 1845, beförderte die Turnbewegung in Deutschland entscheidend. Durch sein Wirken war Leipzig seit Mitte des 19. Jahrhunderts führend in inhaltlichen und methodischen Fragen des Turnens, der Organisation, der Geräteentwicklung und dem Turnhallenbau. An diesem Standort befanden sich der erste städtische Turnplatz, die erste Turnhalle von 1847 sowie ihre Nachfolgebauten von 1863 und die 1913 errichtete dritte Turnhalle, die „Leppi", die nach ihrer Restaurierung 2011/12 noch heute genutzt wird.

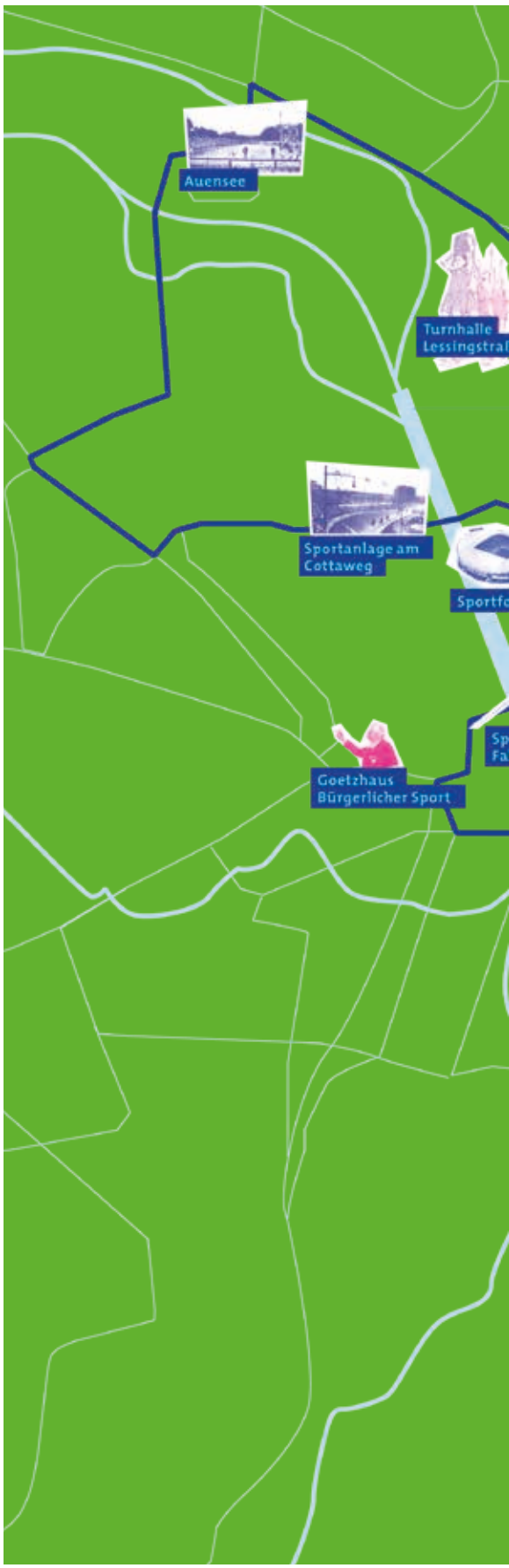
3 Den Leipziger Zoo
Der 1881 gegründete Leipziger Bicycle-Club veranstaltete seit 1882 Wettfahrten, die die besten Radrennfahrer nach Leipzig lockten. Clubmitglied und Zoo-Gründer Ernst Pinkert sorgte mit der Bereitstellung des Promenadenringes im Zoo für die „erste Rennbahn Mitteldeutschlands". 1884 errichtete der LBC dann mit der „Moritzburgbahn" im Rosental eine moderne Anlage, die die ersten deutschen Meisterschaften erlebte – zeitgleich mit der Gründung des Deutschen Radfahrer-Bundes in Leipzig.

4 Die Kochstraße 13-15
Die nationalen Turnfesttraditionen Leipzigs begannen 1863 mit dem 3. allgemeinen deutschen Turnfest. Zwischen Leipzig und dem Dorf Connewitz entstand der Festplatz für rund 20.000 Turner und weitere 1.000 Zuschauer und Gäste. Er galt zugleich als erste befristet errichtete Großsportanlage. Diese Bauten sowie Inhalt und Organisation des 1863er Festes prägten bis zum Ersten Weltkrieg die deutschen Turnerfeste.

5 Die Riesaer Straße 51
Der erste Marathon Deutschlands fand 1897 als 40-km-Distanzlaufen von Paunsdorf nach Bennewitz und zurück statt. Auch beim zweiten Lauf 1898 wählte man diese Streckenführung. Der „Neue Gasthof" in Paunsdorf war in beiden Jahren Start- und Zielort und steht damit für die Anfänge dieser Sportdisziplin in Deutschland.

6 Die Anton-Bruckner-Allee
Von 1950 bis 1957 gab es im Clara-Zetkin-Park das Stadtparkrennen „Rund um das Scheibenholz" mit Spitzenfahrern aus Ost und West und bis zu 200.000 Zuschauern. Über Sandbahnrennen in Panitzsch und Speedways am Cottaweg hielten die Motorsportfans die Tradition hoch.

Soweit sechs von 22 Orten in der Ausstellung, die aber die Intensionen der Ausstellung deutlich machen. Ich finde es gut, dass über den Inhalt der Ausstellung gestritten wird. Aber es ist eine Sonderausstellung mit einem klar definierten Anspruch in einem begrenzten



1 *Ausstellungsbereich zum Radsport*
2 *Dr. Gerlinde Rohr, Leiterin Sportmuseum und Kuratorin der Ausstellung, vor der Grafik der „Leipziger Sportroute" in der Ausstellung*
3 *„Wir fechten's aus ..."- H. Rosenthal, Bürgermeister, Peter Kaminski, Vorsitzender des Fördervereins Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V. (v. l.)*

1

Raum von etwa 500 m², keine Ausstellung über den gesamten Sport in Leipzig, keine Ausstellung über die DHfK und auch keine Ausstellung über Histörchen des Leipziger Sports, wie vielleicht manch Besucherführer der Stadt es sich wünschte.

Im Untergeschoss des Stadtgeschichtlichen Museums im Böttchergäßchen steht sehr groß „Zum Sportmuseum". Dahinter verbergen sich 35 Objekte, stellvertretend für jeden Sammlungsbereich des Sportmuseums ein Objekt (Urkunde, Medaille, Kleidungsstück, Fahne usw.), die zudem noch mit einem halb durchsichtigen Tuch verdeckt sind, ein Hinweis darauf, dass es im Sportmuseum, wenn es dann wieder mal steht, noch viel mehr zu entdecken gibt.

Heute war wieder Sport. Mein Sportfreund aus meiner Sportgruppe hat sich die Ausstellung angesehen. Er war genauso begeistert wie ich. *Peter Kaminski*

2

3

Zur Eröffnung der Ausstellung präsentierten Leipziger Vereine den Leipziger Sport in seiner Vielfalt – der Auftritt wurde von Dr. Gerlinde Rohr organisiert und moderiert (alle Fotos: Armin H. Kühne)

Die Sportler verabschieden sich

Die Leipziger Sportroute

Abbildung/Fotomontage: büro uebele visuelle kommunikation, Stuttgart

2017 beschloss der Leipziger Stadtrat, das 2002 im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig entwickelte Konzept einer Sportroute umzusetzen. Dafür lobte die Stadt Leipzig im Dezember 2017 einen Teilnahmewettbewerb aus, der auf Ideen zur Gestaltung von nunmehr 22 Orten setzte. Diese Orte sind mit Innovationen überregionaler Reichweite in Fragen des Sportstättenbaus und der Sportartenentwicklung sowie mit dem Wirken von Institutionen des Sports verbunden. Darüber hinaus bewahren sie die Erinnerung an besondere Leistungen von Persönlichkeiten aus mehr als 200 Jahren des organisierten Sports in Leipzig. Die Sonderausstellung „IN BEWEGUNG. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte" charakterisiert kurz die Bedeutung dieser Orte.

Der Gestalterwettbewerb fand unter Federführung des Kulturamtes statt, das bei der Durchführung vom Büro für urbane Projekte Leipzig unterstützt wurde. Das Stadtgeschichtliche Museum mit seinem Sportmuseum war und ist während des gesamten Verfahrens unmittelbar einbezogen. Im Januar 2018 wurden von 14 Bewerbern sieben Teilnehmer für den Realisierungswettbewerb durch eine stadtinterne Jury ausgewählt. Sechs Teilnehmer reichten fristgemäß ihre Entwürfe bis zum 5. März 2018 ein und präsentierten sie am 21. März vor einer Jury. Diese bestand aus drei Fachpreisrichtern und einem Stellvertreter, zwei Sachpreisrichter*innen und zwei Stellvertreterinnen sowie acht Sachverständigen mit beratender Stimme. Letzteren gehörten neben Vertretern der Stadt Leipzig und des Stadtrates auch Peter Kaminski als Vorsitzender unseres Fördervereins sowie Uwe Gasch als Präsident des Stadtsportbundes an. Stimmberechtigte Preisrichter waren der Kunsthistoriker Prof. Dr. Arnold Bartetzky von der Universität Leipzig, der Künstler Philipp Fritzsche vom Sachverständigenforum „Kunst im öffentlichen Raum" Leipzig, der Architekt und Designer Prof. Axel Müller-Schöll von der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, Dr. Volker Rodekamp als Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums sowie unser Vereinsmitglied Dr. Petra Tzschoppe von der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig und als Vizepräsidentin des DOSB. Dr. Gerlinde Rohr war als Leiterin des Sportmuseums eine der stellvertretenden Preisrichter*innen.

Unter dem gewählten Vorsitzenden Prof. Müller-Schöll entschied sich die Jury nach einem offenen, teilweise konträren Meinungsaustausch für das *büro uebele visuelle kommunikation* aus Stuttgart als Wettbewerbssieger, für das Büro *nowakteufelknyrim* aus Düsseldorf als zweiten und für *Anette Hentrich und Studio Reduzieren* aus Berlin/Erfurt als dritten Sieger. Alle Entwürfe werden in der Sonderausstellung vorgestellt.

Das *büro uebele* leitete seinen Gestaltungsentwurf aus der Bilderwelt des Sports ab: die Farben, Geometrien, Streifen, Ziffern und Linien von den Trikots, Spielfeldern und Laufbahnen, von den Vereinsemblemen und Sportgeräten. Der Entwurf kann als Tafel an Gebäuden sowie als „Stelenfahne" im öffentlichen Raum umgesetzt werden.

Die Preisträger des Wettbewerbs

1. büro uebele visuelle kommunikation
Heusteigstraße 94A, 70180 Stuttgart
Verfasser: Carolin Himmel, Prof. Andreas Uebele
Mitarbeiter/innen im Angestelltenverhältnis:
Christian Lindermann, Justyna Sikora

2. nowakteufelknyrim
Lichtstraße 52, 40235 Düsseldorf
Verfasser: Stefan Nowak, Dominik Mycielski
Mitarbeiterin im Angestelltenverhältnis:
Hanna Hodzic

3. Arbeitsgemeinschaft Anette Hentrich & Studio Reduzieren
Urbanstraße 120, 10967 Berlin /
Schlachthofstraße 82, 99085 Erfurt
Verfasser: Anette Hentrich, Paul Jokisch
Fachplaner: Ingenieurbüro für Baustatik, Weimar

Die Jurymitglieder stimmten darin überein, dass der Siegerentwurf Aufmerksamkeit auf die Leipziger Sportroute lenken wird, aber auch *„bezüglich seiner Wirkung im – teilweise denkmalgeschützten – Stadtbild polarisiert und sicher … Anlass zu kontroversen Diskussionen gibt. Denn er ist schrill und laut und voller Emotionen – genau wie der Sport"*, heißt es im Preisgerichtsprotokoll.

In Zusammenarbeit mit dem *büro uebele* wird nun die praktische Umsetzung des Entwurfs in Angriff genommen, denn noch 2018 sollen die ersten beiden Stationen der Route eingeweiht werden: An der Sporthalle Leplaystraße, wo die Wiege des Leipziger Sportstättenbaus stand, kommt als Trägerelement voraussichtlich eine Art Tafel am Gebäude zum Einsatz. Und am Eingang zum Fockeberg wird eine Stelenfahne von den Anfängen der Leipziger Fußballgeschichte berichten (siehe Foto). Nach und nach werden dann ab 2019 auch die anderen Stationen gestaltet, darunter im Mai 2021 zum Internationalen Deutschen Turnfest jene zu Leipzigs Turnfesttraditionen an der Karl-Liebknecht-Straße.

Dr. Gerlinde Rohr

„Ein Sportmuseum für Leipzig“

Für das neue Sportmuseum gibt es inzwischen viele Entwürfe, vor allem auch von Studenten der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig. Die meisten von ihnen beziehen sich auf das Areal des Sportforums. Der Stadtratsbeschluss zum Umbau der Nordtribüne des ehemaligen Schwimmstadions von 2007 ist noch immer gültig. Unser Mitglied Leon Sandten stellt im Folgenden einen Teil seines Entwurfes vor. Wir verweisen auf die bei ihm liegenden Urheberrechte. *Die Redaktion*

© Leon Sandten

Bevor ich meine Bachelorthesis vorstelle, kurz ein paar Worte zu meiner Person. Mein Name ist Leon Sandten, ich bin 25 Jahre alt und seit ca. zwei Jahren Mitglied des Fördervereins Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V.

Mein ursprünglicher Wunsch war es, nach meinem Schulabschluss 2012 Sport zu studieren. Aufgrund diverser Verletzungen zerschlug sich dieser jedoch und ich entschied mich für meine zweite Leidenschaft, die Architektur. Seit Aufnahme meines Studiums an der HTWK Leipzig habe ich die Entwicklungen rund um die Verwirklichung eines Sportmuseums und die damit verbundenen Probleme über die lokale Presse verfolgt. Als die Bachelorthesis anstand, war für mich klar, dass ich mich dieses Themas annehmen möchte. So entstand unter Betreuung von Prof. Reg.-Baum. Dipl.-Ing. Anthusa Löffler, Professorin für Baukonstruktion und Entwerfen, in einer ca. zehnwöchigen Bearbeitungszeit der nun folgende Entwurf „Ein Sportmuseum für die Stadt Leipzig.“ Zur Mitgliederversammlung im Mai 2017 konnte ich ihn bereits dem Förderverein vorstellen.

Für die Verortung meines Entwurfes entschied ich mich für die Nordtribüne des ehemaligen Schwimmstadions auf dem Gelände des heutigen Sportforums. Ich entwickelte nicht nur die Tribüne weiter, sondern entwarf auch einen ganzheitlichen Masterplan für das umliegende Areal.

BACHELORTHESIS

SPORT
MUS L
EU EIP
M ZIG

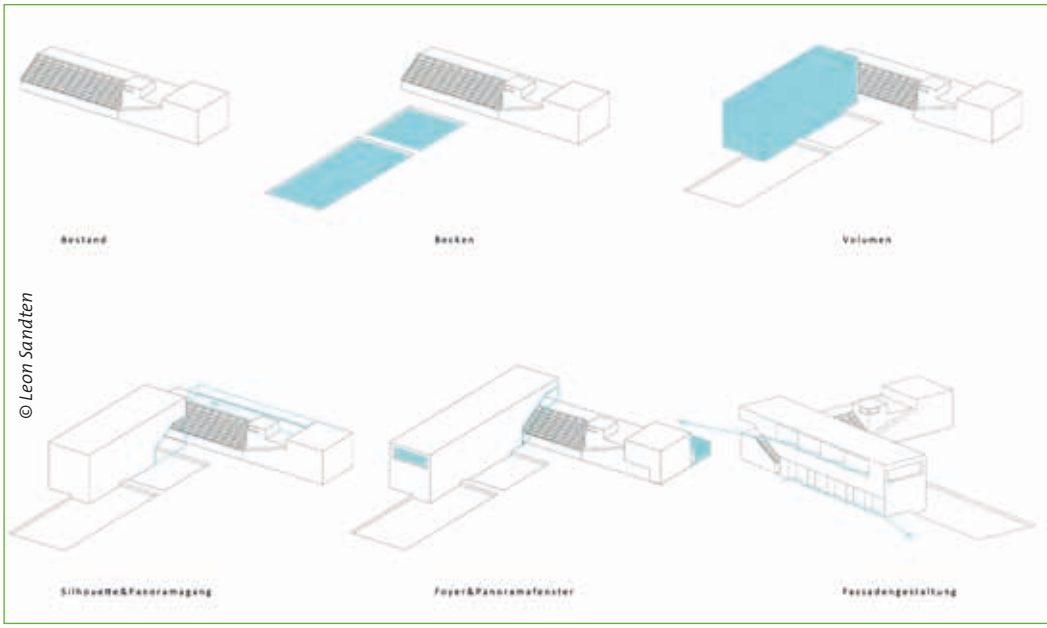
LEONSANDTEN

© Leon Sandten

Leon Sandten (rechts) stellte sein Modell auf der Mitgliederversammlung 2017 vor, Foto: Inge Zeidler

Dieser Masterplan umfasste folgende Punkte:

- Neugestaltung des Stadionvorplatzes
- Weiterführung der am Waldplatz beginnenden Grünachse
- Offenlegung der entlang der Grünachse kanalisiert verlaufenden Elster
- Kenntlich machen der ehemaligen Sprung- und Schwimmbecken
- Gestaltung des Museumsvorplatzes als Grünausweitung der Grünachse und das eigentliche neue Bauvolumen, das sich mit seinen Dimensionen am Bestand orientiert und einen „Rücken" zur vielbefahrenen Straße ausbildet.



© Leon Sandten

Bei meiner Arbeit war es mir besonders wichtig, viel vom Bestand der alten Nordtribüne zu erhalten und trotzdem etwas Neues zu schaffen, das eine Symbiose mit dem Bestand bildet. So ist weiterhin die Tribüne als Merkmal im Innenraum als auch im Außenraum erlebbar. Verbunden sind Bestand und Neubau mit einer Glasfuge. Der Neubau wird in die ehemaligen Schwimmbecken, die nun wieder kenntlich sind, eingebettet. Auch die Fassade erinnert an die Zeiten als Schwimmstadion. Wichtig ist zudem, dass der Bestand, dessen enges, nicht veränderbares Stützenraster sich so nicht für Großexponate eignet, als Museumsstore und Café unabhängig vom Museum genutzt/vermarktet werden kann, um zusätzliche finanzielle Mittel für das Museum zu akquirieren.

Leon Sandten

© Leon Sandten

Die 25. Olympischen Eiskunstlaufwettbewerbe

Ein Blick auf den Beginn der ersten olympischen Wintersportdisziplin

Anna Hübler / Dr. Heinrich Burger

Im koreanischen Pyeongchang fanden die 23. Olympischen Winterspiele statt. In Gangneung wurden aber bereits die 25. Olympischen Eiskunstlaufkonkurrenzen ausgetragen, denn Eiskunstlaufen war bereits Bestandteil der Olympischen Spiele 1908 in London und 1920 in Antwerpen. Anlässlich dieses Jubiläums möchte ich einen Blick zurück auf die ersten Wettbewerbe werfen.

Als 1894 auf dem ersten olympischen Kongress in Paris das Programm der Olympischen Spiele beraten wurde, nahm man das Eiskunstlaufen in die Liste gewünschter Sportarten auf. Da noch keine Olympischen Winterspiele geplant waren, konnten Kunstlaufkonkurrenzen nur im Rahmen der im Sommer stattfindenden Olympischen Spiele auf Kunsteis durchgeführt werden. Die Organisatoren der Olympischen Spiele 1900 in Paris, die im Rahmen der Weltausstellung stattfanden, wollten die Kunstläufer im Pavillon „Stahlwaren“ auftreten lassen. Jedoch erwies sich das Vorhaben als zu aufwendig und wurde gestrichen. Nachdem Rom seine Bewerbung für die vierten Olympischen Spiele 1908 zurückzog und London einsprang, wurde die Austragung olympischer Eiskunstlaufkonkurrenzen erstmals möglich. Fünf Monate nach Beginn der eigentlichen Spiele fielen am Mittwoch, dem 28. Oktober, mit den Pflichtwettbewerben, und am Donnerstag, dem 29. Oktober, mit den Kürwettbewerben, die Entscheidungen in vier Disziplinen – Herren, Damen, Paarlauf und einmalig in der Geschichte internationaler Meisterschaften Spezialfigurenlaufen – im 1895 errichteten „Princes Skating Club Rink“ von Knightsbridge. Der Eispalast befand sich in einer Seitenstraße des Travor Place. Den Olympischen Eiskunstlaufwettbewerben wohnte ein sehr vornehmes Publikum bei. Die Exklusivität des britischen Kunstlaufs als Sportart für Mitglieder der Aristokratie, Hochfinanz, Kunst und Wissenschaft wahrte man über utopisch hohe Eintrittspreise von 20 Mark für die Pflicht- und 40 Mark für die Kürwettbewerbe. Die Eisfläche war relativ schmal und maß nach Angabe des „Deutschen Wintersports“ 50x16 m. Im „Official Report“ der Olympischen Spiele wurden 62x16 m genannt. Im Vergleich schreibt das Reglement heute bekanntermaßen eine Fläche von 60x30 m vor. Die Wettbewerbe wurden nicht unter Leitung der ISU, sondern des britischen Eislaufverbandes NSA ausgerichtet, der ein Special Olympic Committee berief. Dies hatte zur Folge, dass die Wettbewerbe auch für Läufer aus Ländern offen waren, die nicht der ISU angehörten. Die Ausschreibung des „Rennausschusses“ orientierte sich aber mit Ausnahme des Spezialfigurenlaufens am bestehenden ISU-Reglement. Aus heutiger Sicht gab es zahlreiche Ungereimtheiten und Kuriositäten. So nahmen Mitglieder dieses Gremiums auch als Sportler oder Preisrichter an den Konkurrenzen teil. Weil es maximal nur drei Startplätze pro Land gab, ging der britische Landesmeister von 1905 und 1906 Hector Henri Torromé als Horatio Torromé für das Geburtsland seines Vaters Argentinien an den Start. Er wurde eigentlich im Land seiner Mutter in Brasilien geboren. Die Familie emigrierte kurz nach seiner Geburt nach Großbritannien und war im Tee- und Kaffeeimportgeschäft erfolgreich. Bis heute ist er der einzige Argentinier, der je an einem olympischen Eiskunstlaufwettbewerb teilnahm. Torromé wertete zudem als Preisrichter das Paarlaufen und wirkte aktiv im Organisations-Komitee mit. Auch die Berufungen des jeweils fünfköpfigen Preisgerichts waren äußerst problematisch. Zum Beispiel wertete der schwedische Ex-Weltmeister Henning Grenander für Großbritannien, so dass eigentlich zwei Schweden in den Preisgerichten vertreten waren. Zum Teil sind Preisrichter in ihrer aktiven Zeit selbst gegen Olympiateilnehmer gelaufen. So galt Ex-Weltmeister Gustav Hügel als persönlicher Freund Ulrich Salchows. Die Meldung von 10 Herren, 5 Damen, 3 Paaren und 5 Spezialfigurenläufern wurde angesichts des frühen Zeitpunkts in der Saison positiv eingeschätzt. Zahlreiche Olympiateilnehmer nutzten zur Vorbereitung den gerade neu eröffneten Berliner Eispalast in der Lutherstraße. Die Ausschreibung ermöglichte es, dass mit Irving Brokaw erstmals ein Läufer aus den USA an internationalen Meisterschaften im Eiskunstlaufen teilnehmen konnte. Die USA waren zu diesem Zeitpunkt noch kein ISU-Mitglied. Es fehlten aber die zu den Mitfavoriten zählenden Läufer(innen) aus Österreich und Ungarn. Diese Länder verfügten noch über keine Kunsteisfläche. Andere Läufer wie der zweimalige Weltmeister Gilbert Fuchs vom Münchener EV verzichteten aufgrund der Besetzung des Preisgerichts und befürchteter Benachteiligungen auf eine Teilnahme. Im Ergebnis fehlten die aktuellen WM-Zweiten und

-Dritten bei den Herren, die Weltmeisterin bei den Damen und die WM-Dritten im Paarlaufen, was den sportlichen Wert der ersten Olympischen Eiskunstlaufwettbewerbe deutlich schmälerte.

Die Herrenkonkurrenz lag scheinbar fest in schwedischer Hand. In der Gesamtwertung siegte auf Grund einer überlegenen Pflicht der mehrfache Welt- und Europameister Ulrich Salchow (Schweden). Er vermochte die größten Pflichtfiguren bei korrekter Einhaltung der Achsen mit scheinbarer Leichtigkeit zu zeichnen. Den entscheidenden Vorsprung holte er in den drei abschließenden, viele Punkte bringenden Paragrafen. Das olympische Figurenprogramm der Herren umfasste: 1) Dreier, 2) Einfuß-Achter, 3) Gegendreier, 4) Gegenwende, 5) Doppeldreier-Schlangenbogen-Doppeldreier, 6) Schlinge-Schlangenbogen-Schlinge, 7) Gegendreier-Schlangenbogen-Gegendreier. In der Kür belegte er überraschenderweise nur den 2. Platz, weil er u.a. die Kombination vom Außen- zum Innenmond abbrechen und neu ansetzen musste. Hauptkonkurrent Nikolai Alexandrowitsch Panin (Russland), der Salchow nach einer sechsjährigen Siegesserie beim Wettbewerb um den „Panschin Ehrenpreis“ 1908 in St. Petersburg wieder einmal eine Niederlage beibringen konnte, gab nach der Pflicht an zweiter Position liegend auf. Er fühlte sich vom Preisgericht benachteiligt. Nach seiner Meinung bot er exaktere Zeichnungen als Salchow dar. Zwei von fünf Preisrichtern setzten Panin in der Pflicht auf Platz eins, zwei jedoch nur auf Platz vier, womit Salchow über die bessere Platzziffer 8 die Pflicht deutlich gewann. Zudem protestierte Panin, dass er während des Wettbewerbs von Salchow verbal attackiert worden wäre, was zu erhöhter Nervosität geführt hätte. Mit dem Rückzug Panins hatte bereits die erste olympische Kunstlaufkonkurrenz einen handfesten Skandal. Die Kür gewann aufgrund der schwungvollsten Darbietung der Konkurrenz Salchows Landsmann Richard Johansson, der am Ende olympisches Silber gewann. Per Thorén (Schweden), der als der musikalischste Läufer dieser Epoche gilt, erreichte den 3. Platz. Er war mit 23 Jahren der Youngster des Starterfeldes! Sein Programm enthielt Spitzenschritte, Stand-, Spitzen- und beidbeinige Pirouetten, zwei Achterfiguren, Übersetzer, verschiedene Tanz- und Wendeschritte. Thorén zeigte die meisten Sprünge aller Teilnehmer, u. a. einen Axel, einen Sprung von rechts rückwärts auswärts auf vorwärts einwärts, Sprünge mit jeweils einer Umdrehung von einer zur anderen Kufenspitze und Dreiersprünge, blieb aber nach Angaben im „Official Report“ nicht fehlerfrei.

Erste Olympiasiegerin bei den Damen wurde erwartungsgemäß Madge Cave-Syers (Großbritannien), die 1902 als erste Frau an einer Herren-Weltmeisterschaft teilnahm und damit den Druck zur Einführung einer eigenständigen Damenkonkurrenz auslöste. Sie war insbesondere in der Pflicht ihren Konkurrentinnen weit überlegen. Bei den Damen waren die Figuren 1) Einfuß-Achter, 2) Gegendreier, 3) Schlangenbogen-Schlinge, 4) Doppeldreier, 5) Gegenwende, 6) Dreier-Schlangenbogen-Dreier gefordert. In der Kür wurde deutlich, dass Syers ihren Leistungszenit überschritten hatte. „Ihr Programm zeigte manchmal einen toten Punkt“, hieß es dazu in der Fachpresse. Letztendlich profitierte sie vom Fehlen der aufstrebenden Weltmeisterin Lily Kronberger (Ungarn) und der verletzten zweimaligen Vizeweltmeisterin Jenny Herz (Österreich). Die Silbermedaille gewann Elsa Rendschmidt vom Berliner Schlittschuhklub, die wohl die beste Leistung ihrer Karriere darbot. Sie ist die erste deutsche Frau, die eine olympische Medaille gewann. Das nach heutigen Maßstäben schwierigste Kürprogramm bot Dorothy Greenhough-Smith (Großbritannien), womit aber nach Einschätzung der Experten der Gesamteindruck litt. Im „Official Report” wird erwähnt, dass sie trotz der hinderlichen Kleidung und hohen Kufenauslegung ihrer Schlittschuhe einen Axel zeigte. Sie wäre damit die erste Amateur-Kunstläuferin, die bei internationalen Meisterschaften diesen Sprung präsentierte.

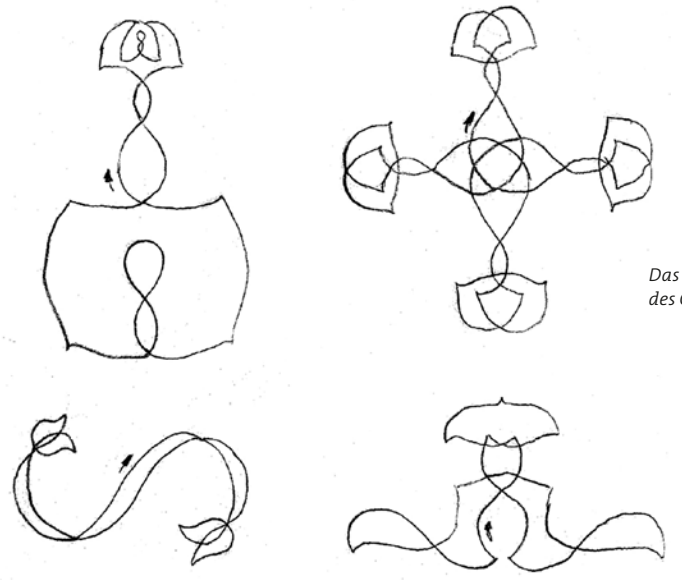
Die Paarlauf-Olympiasieger Anna Hübler / Dr. Heinrich Burger vom Münchener EV sorgten für eine Ablösung des klassischen ”Wiener Stils”. Während die Wiener Paare den Tanz, das Zusammenspiel und Bewegungsfluss betonten, lag die Stärke von Hübler / Burger in der Kontrastierung, im Wechsel des Schwungs, in der „Zusammenstellung gegensätzlicher wirkungsvoller Figurengruppen durch vermittelnde Übergänge“. Ihr Größenunterschied ließ außerdem ein Rollenspiel ähnliches Laufen zu. Ihre Olympiakür enthielt 11 Paarfiguren. Den zweiten Platz belegte das britische Paar Phyllis Squire-Johnson / James Johnson, das einen mehr graphischen Paarlauf präsentierte. Mit ihrem Ehemann Edgar gewann Madge Cave-Syers nach ihrem Einzelsieg noch eine olympische Bronzemedaille im Paarlaufen. Sie war bis zur Einführung des Teamwettbewerbs die einzige Frau, die bei einem Doppelstart zwei olympische Medaillen im Eiskunstlauf gewinnen konnte. Edgar Syers ist mit 45 Jahren bis heute der älteste olympische Eiskunstlauf-Medaillengewinner.

Nikolai A. Panin

Ulrich Salchow

Einmalig in der Geschichte olympischer Spiele wurde in London eine Spezialfigurenkonkurrenz ausgetragen.

Spezialfiguren sind selbsterfundene Eiszeichnungen als Schul- und Bremsfigurkombinationen. Sie bildeten ursprünglich den Höhepunkt von Kürprogrammen im noch jungen graphischen Eiskunstlauf vor der Jahrhundertwende. Anfangs in Form von Bögen, Spiralen, Kreisen zu laufen,



Das Spezialfigurenprogramm des Olympiasiegers Panin

wurden sie zu schwierig auszuführenden Zeichnungen, Buchstaben, Ziffern, Blumen, Monogrammen, Sternen entwickelt. Die Ausschreibung forderte vier verschiedene Figuren. Bis eine Woche vor Wettkampfbeginn waren dem Rennausschuss die Spurenbilder von maximal sechs Figuren mit Bezeichnung der zu laufenden Kante einzureichen. Sie wurden in der Zeitschrift „The Field" veröffentlicht. Einen Tag vor Wettkampfbeginn musste das finale Figurenprogramm vorgelegt werden. Interessant ist die Bewertung. Vor jeder Figur ermittelte das Preisgericht in Diskussion eine einheitliche Note für Schwierigkeit und Neuwert der geplanten Figur. Eine zweite Note vergab jeder Preisrichter individuell für die Ausführung der Figur auf dem Eis, d. h. für die Einhaltung der geometrischen Achsen, die Präzision, Kantenreinheit, Sicherheit, Gewandtheit und Mühelosigkeit in einem Notenspektrum von 0 bis 6. Die Ergebnisbildung erfolgte wie im Einzellaufen mit dem Platzziffer-Prinzip. Nachdem Salchow und Brokaw ihre Meldungen überraschend zurückzogen, gingen nur drei Läufer an den Start. Erwartungsgemäß siegte der favorisierte Panin, der eigentlich Kolomenkin hieß. Der Name Panin war ein Pseudonym. Er wurde ihm von dem Radsportler Sergei Krupski als Glücksbringer empfohlen, da er selbst damit kein Rennen verlor. Später wurde er offiziell an den Namen angefügt. Eine Petersburger Tageszeitung berichtete, dass Panin nach den Olympischen Spielen in Schwierigkeiten mit seinem Arbeitgeber geriet. Er hätte einen zweimonatigen Krankenurlaub größtenteils zur Olympiavorbereitung genutzt. Daraufhin sollte Panin nach Tomsk strafversetzt werden, was er durch eine Visite im Ministerium verhindern konnte. Panin stritt diese Geschichte als eine „Zeitungsente" ab. Eine Spezialfigur des äußerst grazilen, scheinbar „wie aus Gummi geformten" Olympiazweiten, Arthur Warren J. Cumming (Großbritannien), wählte das World Figure Skating Museum in Colorado Springs zu ihrem ersten Logo. Diese technisch äußerst anspruchsvolle künstlerische Disziplin, bei der der Läufer mit seinen Kufen ein Spurenbild auf dem Eis gestaltet, hatte für die ISU keine sportliche Perspektive. Somit blieb Panin der einzige Olympiasieger in dieser heute fast völlig vergessenen Eissport-Disziplin. In jüngerer Zeit versuchen Sportler wie der Ex-Weltmeister Stéphane Lambiel (Schweiz), das Spezialfigurenlaufen wieder zu beleben.

Die ersten olympischen Eiskunstlaufwettbewerbe endeten am Abend des 29. Oktober mit einem Bankett der NSA im Holborn Restaurant. In dessen Rahmen fanden auch die Siegerehrungen statt. Die Medaillen wurden durch Florance Hayes Fisher, der Ehefrau des Vorsitzenden des Special Olympic Committees, Baron William Hayes Fisher, feierlich übergeben. Das schwedische NOK strich zum Schutz der Nordischen Spiele das Eiskunstlaufen aus dem Programm der Olympischen Spiele von Stockholm 1912. In Berlin sollten 1916 aber wieder Eiskunstlaufwettbewerbe ausgetragen werden. 1914 erkannte der 6. Olympische Kongress auf Antrag Österreichs das Eiskunstlaufen offiziell als fakultative olympische Sportart an. Vom 23. bis 29. April 1920 fanden im „Palais de Glace d'Anvers" von Antwerpen die Kunstlaufkonkurrenzen letztmalig als Rahmenwettbewerb von Sommerspielen statt. Sie sind mit der Einführung Olympischer Winterspiele 1924 in Chamonix fester Programmbestandteil und Kernsportart. Bis zur Einführung alpiner Wettbewerbe für Frauen im Jahr 1936 stellte das Eiskunstlaufen die einzige Damendisziplin bei Olympischen Winterspielen dar. Das Eiskunstlaufen nahm somit eine wichtige Vorreiterrolle zur Emanzipation des Frauensports ein.

Dr. Matthias Hampe

Quellen:

- *Cook, T. A. (1908). The Fourth Olympiad Being The Official Report Of The Olympic Games of 1908 Celebrated In London Under The Patronage Of His Most Gracious Majestry King Edward VII Drawn Up By Theodore Andrea Cook. London: The British Olympic Association. S. 285, 293, 295, 524, 558, 559, 564.*
- *Brokaw, I. (1914). The Art Of Skating. (2nd ed.). New York: American Sports Publishing. S. 176-179.*
- *Kluge, V. (1999). Olympische Winterspiele. Die Chronik (3. Auflage). Berlin: Sportverlag. S. 13*
- *Panin, N. A. (1951). Stranicy is proschlowo [Seiten aus der Vergangenheit]. Moskva: Fizkultura i Sport.*
- *Die Olympischen Eiswettlaufen in London. Deutscher Wintersport, 18 (3), 35. [1908]*
- *Deutscher Wintersport, 18 (14), 194. [1909]*

Links zu Fotos:

- *Anna Hübler / Dr. Heinrich Burger*
  Quelle: Cook, T. A. (1908). The Fourth Olympiad Being The Official Report Of The Olympic Games of 1908 Celebrated In London Under The Patronage Of His Most Gracious Majestry King Edward VII Drawn Up By Theodore Andrea Cook. London: The British Olympic Association.
  https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/19/Huebler_Burger.jpg

- *Ulrich Salchow*
  Quelle: Cook, T. A. (1908). The Fourth Olympiad Being The Official Report ...
  https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7a/1908_Olympic_Games_Ulrich_Salchow.jpg

- *Nikolai A. Panin*
  Quelle: Cook, T. A. (1908). The Fourth Olympiad Being The Official Report ...
  https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nikolai_Panin.jpg#/media/File:Nikolai_Panin.jpg

- *Das Spezialfigurenprogramm des Olympiasiegers Panin*
  Quelle: Panin, N. A. (1951). Stranicy is proschlowo [Seiten aus der Vergangenheit]. Moskva: Fizkultura i Sport. S.139

Aus der Frühzeit des Fahrrades

Wie aus der Draisine das beliebteste Fortbewegungsmittel entstand

2017 beging die Welt das Jubiläum der Existenz des Fahrrades. Es gründete sich auf die Konstruktion eines gelb-braun kolorierten Laufrades des badischen Oberforstmeisters Freiherr Karl Friedrich Christian Ludwig von Drais (1785-1851), mit dem er am 12. Juni 1817 erstmals von seinem Mannheimer Wohnhaus auf gut ausgebauten Wegen zum ca. sieben Kilometer entfernten sogenannten Schwetzinger Relaishaus fuhr. Mit seiner einfachen Laufmaschine erreichte er in etwa eine Geschwindigkeit von 15 Kilometern in der Stunde. Die Laufmaschine bestand nach seiner Zeichnung und Beschreibung aus einem ca. acht Fuß langen gelben Sitzbrett, dem Langwied. Auf ihm befanden sich der braune Sattel und die Armstütze. Mit dem Sitzbrett fest verbunden war hinten die doppelte Hinterradgabel. Vorn befand sich die mit der Lenkstange lenkbare Vorderradgabel. Die beiden Räder von 30 Zoll Durchmesser liefen in Achsen an den Gabeln.

Bereits 1814 war Drais mit einem Modell seines Laufrades zu einem Kongress nach Wien gereist, wo er seine Erfindung vorstellte. Danach legte er für seine Arbeit daran dem Landesfürsten Zeichnungen und Erläuterung vor und beantragte eine zeitweilige Entbindung von seiner Tätigkeit als Forstmeister. Der Großherzog Karl genehmigte ihm nicht nur dieses Anliegen, sondern erteilte ihm sogar den Ehrentitel eines Professors für Mechanik. Außerdem erhielt Drais von ihm ein Patent mit der Gültigkeit von zehn Jahren auf seine Erfindung ausgesprochen. (1, S. 13)

Das Wesentliche der Laufmaschine von Drais war die Lenkeinrichtung für das Vorderrad, die er sitzend beim Laufen bedienen konnte. Nach dem Namen seines Erbauers wurde das Laufrad „Draisine" benannt. Mit seiner Erfindung fuhr er 1821 in die USA, 1830 nach Paris und 1833 nach London. Allerdings wurde er dort nur verlacht. Deswegen zog er sich in den Odenwald zurück. Interessant ist, dass er hier einen auf Schienen mit Kurbeln und Handgabeln bewegten Wagen, später ebenfalls Draisine genannt, erfand. Er unternahm aber nie den Versuch, sein Laufrad mit Kurbeln auszustatten. (1, S.13)

Schon vor der von Drais entwickelten Maschine gab es offensichtlich Versuche für Fortbewegungsmittel, die mit menschlicher Kraft in Bewegung gesetzt wurden. So soll der Böttcher Michael Kaßler (1733-1772) bereits 1761 mit einem Laufrad von seinem Gehöft im heutigen Braunsbedra zum Schloß Bedra gefahren sein. Das ergaben Recherchen, nachdem Nachfahren von Kaßler ein von ihm gebautes Laufrad gefunden hatten. Die Zeitung *Rad-Welt* berichtete 1904 erstmals über diese Erfindung. (6, 7)

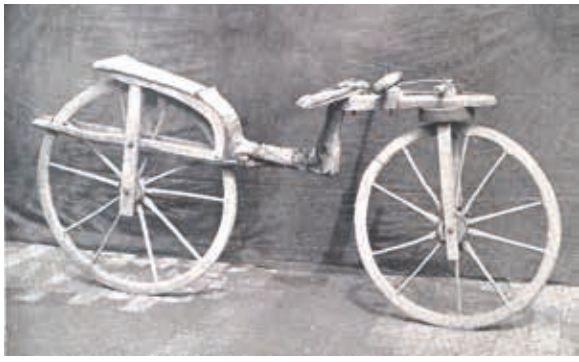
Erst Ende des letzten Jahrhunderts wurde bekannt, dass das erste Tretkurbelfahrrad in Deutschland bereits 1845 von Heinrich Erdmann Christian Mylius (1813-1892) gebaut und von ihm gefahren wurde. (8) Alle diese Erfindungen werden allerdings auf eine Konstruktion von Johann Hautsch (1595-1670) aus Nürnberg zurückgeführt. Seine schon 1649 gebaute Maschine wurde mit Fußbetrieb im Gefährt bewegt. Deshalb wurde Nürnberg auch als Geburtsstätte des Fahrrades bezeichnet. (4) Doch erst nach Drais' Erfindung der Laufmaschine setzte eine rasante Entwicklung verschiedenster Ausführungen und Modelle des Rades ein. (5)

Der bekannte bayrische Volksdichter Dr. Ludwig Ganghofer, der 1879 an der Leipziger Universität als Doktor der Philosophie promovierte, war auch ein begeisterter Radfahrer. 1897 verfasste er „Eine Plauderei aus der Schule des Radfahrens" in der

Drais auf seiner Laufmaschine, um 1817
In: Biesendahl, Dr. Karl: Katechismus des Radfahrsports, Leipzig 1897, S. 9

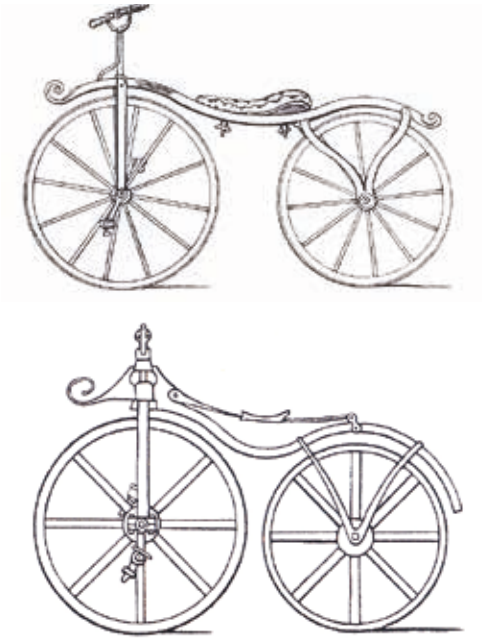
Münchner Zeitschrift *Deutscher Radfahrer*. (3) Darin schrieb er, dass das leicht und lautlos dahinjagende Zweirad innerhalb weniger Jahre durch die alte und neue Welt einen Siegeslauf genommen habe. Selbst die Frauen hätten sich bald für das Lernen des Radfahrens begeistern können.

Sein interessanter und mit Humor geschriebener Beitrag enthält auch eine Übersicht zum Erlernen des Radfahrens



Laufrad des Michael Kassler, um 1760-1770
Laufrad aus Holz mit zwei Gabeln für die Räder, einer „Bohle" als Sitz und einem Gestänge am Vorderrad zur Lenkung
In: Sport-Album der „Rad-Welt": Ein radsportliches Jahrbuch, II. Jahrgang 1904, S. 15

Tretkurbelrad von Heinrich Mylius, um 1845
Rad mit eisernem Rahmen, Lenker und zwei Gabeln für die unterschiedlich großen und mit Blechstreifen überzogenen Holzräder, Tretkurbeln mit Pedalen an der Vorderradachse, federnder Sitz, vorn von Hand betriebener Hebel für die Hinterradbremse
In: Rauck, Max J. B., Volke, Gerd, Paturi, Felix R.: Mit dem Rad durch zwei Jahrhunderte: Das Fahrrad und seine Geschichte, 3. Aufl., Aarau und Stuttgart 1984, S. 32



Frühes hölzernes Rad von Pierre Michaux (oben) und hölzernes Rad von Pierre Lallement, beide mit Tretkurbel und Pedalen an der Achse des Vorderrades, um 1865
In: Rauck, ebenda, S. 37

in dieser Zeit. So konnte man in speziellen Fahrschulen „Freifahrer" werden. In manchen Städten gab es anfangs auch eine erforderliche polizeiliche Radprüfung.

Weiter berichtete er, dass 30 Jahre nach Drais – vom Engländer Johnson entwickelt und von den beiden Franzosen Michaux und Lallement verbessert – die Welt mit dem „Flinkfuß", dem Treten mit Kurbeln und Pedalen, beschenkt wurde. Damit war das „Velocipede" geboren. Mit einem solchen Rad wurde der Engländer L. Moore im ersten, 1869 stattgefundenen Straßenrennen von Paris nach Rouen über 120 km nach 10 ¼ Stunden Sieger, eine außergewöhnliche Leistung mit solch einem Holzrad. (1, S. 17)

Ganghofer vermerkte aber auch, dass mit der Entwicklung des Hochrads ein gefährlicher Umweg eingeschlagen wurde. Diese „Drehspinne" sei im Gelände und im öffentlichen Straßenverkehr viel zu gefährlich geworden. (3) Nur von sportlich Trainierten konnte es sicher genutzt werden. Dennoch wurden bis in die 1880er Jahre immer wieder neue Modelle gebaut. (1)

Die Franzosen nannten das Hochrad zum Beispiel „le Grand Bi" (Bi kurz für Bicycle). In Deutschland fand das erste sportliche Rennen auf Hochrädern 1884 in Leipzig statt. Und der Engländer Thomas Stevens unternahm damit sogar von 1884 bis 1886 eine Fahrt um die Welt. (1, S. 18)

Die industrielle Entwicklung im 19. Jahrhundert löste auch eine rasante Entwicklung des Materialeinsatzes, der verschiedensten Konstruktionen sowie den Übergang zur Produktion von unterschiedlichsten Fahrrad-Modellen aus. So hatten 1865 Versuche begonnen, die Felgen mit elastischem Gummi zu beziehen. Mit der Entwicklung der Stahlindustrie in England wurden ab 1869 die Räder aus Holz durch den kombinierten Einsatz von Holz und Stahl, später durch alleinige Stahlkonstruktionen abgelöst.

Als Rad setzte sich schließlich das weithin gebräuchliche Niederrad durch. Um die bisherigen Fahrräder sicherer zu machen, änderten mehrere Hersteller dafür Ende der 1870er Jahre die Konstruktion. Der Schwerpunkt von Fahrer und Fahrrad wurde nach hinten und tiefer gelegt, funktionstüchtige Fahrradketten entwickelt, kleinere (niedere) Räder verwendet und die Rahmengeometrie optimiert. Als mit diesen Rädern etwa um 1890 Siege in Radrennen gegen Hochräder errungen wurden, führte das zur Akzeptanz des „Sicherheits-Niederrades". Damit setzten sich nicht nur Radrennen auf Straßen, im Gelände und auf Bahnen mit dem Niederrad durch, sondern auch das Fahren im alltäglichen Straßenverkehr sowie das Radwandern.

Mit der Industrialisierung entstanden ab den 1880er Jahren Fabriken für die Produktion von Fahrrädern und Fahrradzubehör. Viele Neuentwicklungen, wie stählerne Hohlrahmen, Kugellager, Stahlspeichen und Bereifung sowie Modelle mit unterschiedlichsten Konstruktionen kamen auf den internationalen Markt. Auch Adam Opel nahm in seiner Nähmaschinenfabrik dank radsportbegeisterter Söhne die Herstellung von Fahrrädern auf. 1886 verließ ein Straßenfahrrad mit unterschiedlichen Radgrößen als erstes Opel-Fahrrad die Werkstätte, die sich in den 1920er Jahren zum weltgrößten Fahrradhersteller entwickelte.

Heute gehören Fahrräder weltweit zum Alltag und zum Sport. So ist das Fahrrad wohl das von Menschen allen Geschlechts und Alters meist genutzte Fahrzeug, noch vor dem Auto. Im Unterschied zu diesem ist es zudem ein die Umwelt kaum belastendes Fortbewegungsmittel sowie ein die Gesundheit altersgerecht trainierendes Sportgerät.

Siegfried Heinrich

Quellen:

1 *Biesendahl, Karl: II. „All Heil" Geschichte des Fahrrades, in: Deutscher Radfahrer, München 1897, S. 7–23*

2 *Biesendahl, Karl: Katechismus des Radfahrsports, Leipzig 1897*

3 *Ganghofer, Ludwig: I. „All Heil" Eine Plauderei aus der Schule des Radfahrens, in: „Deutscher Radfahrer", München 1897, S. 1–6*

4 *Haugk-Wäntig, Felix: Überblick über die ersten Erfindungen, in: Kurze Chronik der reichsdeutschen Radfahrer-Vereinigungen, Neuwied und Leipzig 1895*

5 *Radfahrer-Humor, München 1779*

6 *Sport-Album der „Rad-Welt": Ein radsportliches Jahrbuch, II. Jahrgang 1904*

7 *http://www.kassler-laufrad.de, Zugriff 06.06.2018*

8 *http://www.fahrzeug-museum-suhl.de/fahrrad.htm, Zugriff 06.06.2018*

Ein Zauberstab oder – Wie kommt ein Fächer in einen Gymnastikstab?

Studentinnen der Sektion Sportwissenschaft der Universität Rostock beim Training – in der Hand die Stab-Schlägel-Fächer-Kombination – Handgerät der Sportstudentinnen bei der Sportschauübung (Detailaufnahme in der aktuellen Sonderausstellung „IN BEWEGUNG. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte" links unten), VI. Turn- und Sportfest der DDR 1977, Fotos: Inge Zeidler

Zwei goldfarbene Metallröhren waren mittig mit einem Schnellverschluss aus gelber Plaste verbunden, der zum Lösen oder Trennen nur wenige Umdrehungen erforderte. An den Enden waren gelbe Softbälle befestigt. Im Innern bargen die Stäbe eine Überraschung: Schob man einen Überstreifring weg, so sprangen in jeder Hälfte zwei schmale Klappen auf und Fächer öffneten sich in den Farben Weiß oder Türkis. Der Klappenmechanismus arbeitete mit Federn. Virtuos gehandhabt wurde dieses Handgerät von den Sportstudentinnen in ihrer Sportschauübung zum VI. Turn- und Sportfest der DDR 1977 in Leipzig.

Gleichermaßen kunstfertig waren diejenigen, die diesen zauberhaften Stab entwickelten und bauten. Mit einem besonders schwierigen Problem kam die Leiterin des Übungsverbandes, Gerti Dachsel, zu den Mitarbeitern der Mechanischen Werkstatt an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK). Es ging darum, ein geeignetes Material für die Fächer zu finden. Diese mussten sich fein zusammenfalten lassen, in den Klappen der Metallröhren haltbar untergebracht werden können, der Beanspruchung beim Training widerstehen und schließlich bei der Vorführung im Stadion ohne Defekte die anspruchsvolle Übung der Sportstudentinnen ermöglichen. Viele Besuche und Versuche in Betrieben, welche Lampions herstellten, waren nötig. Papier erwies sich als zu dick und zu wenig robust. Schließlich wurde eine dünne, in einer Lampionfabrik für den Zweck vorgefaltete Plastefolie gewählt. Aber deren Plissée war immer noch zu steif, um sie auf ein solch schmales Paket zusammenzufalten, das in die Klappe passte. Einfallsreichtum und Erfahrungen der Mitarbeiter der Werkstatt führten zur Lösung: Auf einem Holzbrett wurden rechts und links Stäbe und zwischen ihnen ein feiner Draht befestigt, der mittels eines Trafos beheizt wurde. Falte für Falte der Folie wurde über den Draht gelegt, erwärmt und zwischen Daumen und Zeigefinger eine scharfe Knickkante gefalzt. Diese Arbeit leisteten in Heimarbeit auch Peter Ackermann, Mitarbeiter der Werkstatt, und seine Ehefrau Elke. Sie brauchten dafür etwa vier Wochen – vier Fächer pro Handgerät.

Ein weiteres kniffliges Problem war, die Fächer in den Klappen zu befestigen. Auch hier gab es zahlreiche Konsultationen und Erprobungen in Lampionfabriken. Der klassische DDR-Kleber „Duosan rapid" eignete sich nicht, weil er die Plaste anlöste. Eine Gummilösung war schließlich der Renner. Klappe und Stab wurden eingestrichen und nach zwei bis drei Minuten Wartezeit konnte der Fächer eingeklebt werden. Das wurde in der Werkstatt erledigt.

Als das gemeinsame Üben der Sportstudentinnen aus der DHfK und allen damaligen Sektionen Sportwissenschaft aus Universitäten und Hochschulen der DDR für das Turnfest in Leipzig stattfand, war es nur eine Frage der Zeit, dass Fächer beim intensiven Trainieren kaputt gingen. Abend für Abend warteten auf die Mitarbeiter der Werkstatt mal mehr, mal weniger defekte Fächer. Ihre Arbeitszeit wurde deshalb zum Teil in die Abendstunden verlegt, um reparieren zu können. Mit einem schlimmen Ergebnis – unzählige entzwei gegangene Fächer – endete die Generalprobe. Entgegen zahlreicher Warnungen wegen des sehr kräftigen Windes an diesem Tag hatte Manfred Ewald, Präsident des Deutschen Turn- und Sportbundes der DDR (DTSB), gefordert, die Übung vollständig sehen zu wollen. Die Zahl der danach zu reparierenden Fächer war enorm! Zur Sportschauübung waren alle Handgeräte selbstverständlich wieder in einem einwandfreien Zustand und die jungen Frauen begeisterten mit ihrer Übung.

Wir danken Herrn Peter Ackermann, der ein Exemplar des Stabes und einige Fächer über 40 Jahre aufbewahrte, sie nun dem Sportmuseum Leipzig als Schenkung übergab und dazu die Geschichte erzählte.

Ingeburg Zeidler

Das Porträt von Fanny Goetz wurde 2017 im Online-Portal „1000 Jahre Leipzig – 100 Frauenporträts“ veröffentlicht. Dieses seit 2015 öffentlich zugängliche Kompendium gibt Auskunft über die Lebensleistungen von historischen Leipziger Frauenpersönlichkeiten unterschiedlicher Herkunft und Profession vom 15. Jahrhundert bis in die jüngste Vergangenheit und will an sie erinnern.

Quellenangabe:https://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/frauen/1000-jahre-leipzig-100-frauenportraets/detailseite-frauenportraets/projekt/goetz-fanny/

Projekt „1000 Jahre Leipzig – 100 Frauenporträts“, verwirklicht vom Referat für Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Leipzig und der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V., gefördert vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz.

Im gleichen Portal sind seit 2016 die Porträts von Marianne Kösser, Turnlehrerin, Hochschullehrkraft für Gymnastik, Autorin und Rundfunksprecherin sowie von Hilda Riedeberger, Leiterin des Gestalterkollektivs für die Festübung der Frauen bei fünf Turn-und Sportfesten der DDR, hinzugekommen.

Fanny (untere Reihe, 2. v. l.) im Kreis der Familien Goetz und Gasse, darunter ihre Brüder Walter (untere Reihe, 1. v. l.), Max (untere Reihe, r.) sowie Paul (stehend r.), Weihnachten 1932 in der Fröbelstraße, Plagwitz
Quelle: Karin Goetz-Dreher/Sportmuseum Leipzig

Fanny Goetz

3. Juli 1864 in Leipzig – 9. Mai 1947 in Leipzig

Fanny Goetz engagierte sich für die Verbesserung der Frauenkleidung, insbesondere für das Schulturnkleid. 1917 war sie die erste von den Stadtverordneten gewählte Frau, die besoldete Vorsteherin eines Armendistrikts wurde, und ab 1919 eine von zehn Frauen, die als gewählte Leipziger Stadtverordnete der Deutschen Demokratischen Partei arbeiteten.

Fanny erhielt eine für Mädchen ihres Standes angemessene Schulbildung, jedoch keine berufliche Ausbildung wie die Brüder. Es ist anzunehmen, dass ihr Engagement insbesondere vom Vater geprägt wurde. Er wird sie ermuntert haben zu turnen, sich für soziale Angelegenheiten von Frauen zu engagieren. Gewiss nahm sie sein ärztliches und bürgerschaftliches Wirken wahr, seine Führung der Geschäfte der Deutschen Turnerschaft, unterstützte ihn in deren Archiv und Bibliothek, lernte von seiner publizistischen und Vortragstätigkeit.

Fanny Goetz wurde früh Mitglied des 1900 gegründeten Zweigvereins Leipzig des Allgemeinen Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung (gegründet 1896, Berlin), der das Ziel hatte, über gesunde Kleidung aufzuklären und das Korsett durch ein vernünftiges Kleidungsstück zu ersetzen. Von 1903 bis 1909 war Fanny gewählte Schriftführerin im Leipziger Vereinsvorstand. Der Leipziger Zweigverein wurde Mitglied im Bund Deutscher Frauenvereine und Fanny in dessen erweiterten Bundesvorstand aufgenommen. Als das reichseinheitliche Vereinsgesetz 1908 Frauen die Mitglied-

„Trotzdem bürgerte sich aber auch das Frauenturnen neben dem Schulturnen mehr und mehr ein, und da, wo es ernst betrieben wurde, fanden die Frauen selbst heraus, daß die Turnhose, unter einem kurzen Rock getragen, zweckmäßig sei.“

(Goetz, Fanny: Die heutige deutsche Frauenturnkleidung. In: Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1912. Leipzig und Berlin: Teubner, 1912. S. 64)

Werke:

- Goetz, Fanny: Die neue Organisation der Vereine im deutschen Verband für Verbesserung der Frauenkleidung. In: Die neue Frauenkleidung. Organ des rhein.-westf. [Gau]verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung 4/1907, o. S.
- Goetz, Fanny: Nelda, die Reformpuppe. In: Die neue Frauenkleidung. Organ d. Dt. Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung Nr. 4, 1908, S. 11.
- Goetz, Fanny: Deutscher Verband. In: Mitteilungen der Vereine des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung Nr. 6, 1911, S. V-VII.
- Informations- und Werbematerial für die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911: Flugblatt „Grundlegende Forderungen für die neue Frauenkleidung", Merkblatt über Strumpfhalter, Abhandlung „Über die Vermeidung des Schulterdrucks bei verbesserter Kleidung" – als Autorin wird die damalige Vorsitzende des Leipziger Ortsvereins des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung, Fanny Goetz, genannt (vgl. Richter-Wittenfeld, S. 299).
- Goetz, Fanny: Die heutige deutsche Frauenturnkleidung. Sonderdruck aus „Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele". 21. Jahrgang. Leipzig und Berlin, 1912. (Quelle: Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln).
- Unter Mitarbeit von Fanny Götz [Goetz], Leipzig: Das Pfadfinderbuch für junge Mädchen. Verlags-Anzeige in: Jungdeutschlands Pfadfinderspiele. In Verb. m. dem Bayer. Wehrkraftver. hrsg. vom deutschen Pfadfinderbund, 1913. Leipzig: Spamer, 1914.

schaft in politischen Vereinen ermöglichte, amtierte Fanny bis 1912 als Vorsitzende des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung, dessen Sitz zeitweilig Leipzig war. Sie veröffentlichte in Medien des Verbandes über Frauenkleidung und Frauenturnkleidung, warb u. a. für „Nelda", eine Anziehpuppe mit Reformkleidern.

Die Leipzigerinnen um Fanny Goetz bemühten sich insbesondere darum, für den Turnunterricht in Mädchenschulen ein praktisches Turnkleid zu entwickeln. Der damalige Vorsitzende des Vereins, Dr. med. Justus Thiersch, zugleich Schularzt, überzeugte das städtische Schulamt mit dem Modell des Vereins. *„Es besteht aus einem Leibchen, auf welchem Hose und Rock festgeknöpft werden, und einer darüber gezogenen Bluse. Das Ausziehen des Rockes macht es für die Turnstunde, das in wenigen Sekunden erledigte wieder Anziehen für die Straße fertig."* (Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1908, S. 78). Die Damen des Vereins führten es vor Müttern und Schülerinnen vor, verteilten Merkblätter und verkauften Tausende Schnittmusterbögen. 1904 wurde das Schulturnkleid offiziell durch den Rat der Stadt in den Leipziger Schulen eingeführt und fand deutschlandweit Nachahmung und Verbreitung. 1905 trugen 7.000 Mädchen an Leipziger Volksschulen das Kleid – die Hälfte aller turnenden Mädchen. 1908 empfahl es das Sächsische Kultusministerium zur Einführung in Mädchenschulen. Das durch praktische Erfahrungen verbesserte Kleid wurde beim 11. Deutschen Turnfest in Frankfurt/Main 1908 erstmals in einer turnthematischen Ausstellung vorgestellt. Für seine Präsentation bei der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 hatte Fanny Informations- und Werbematerial entworfen.

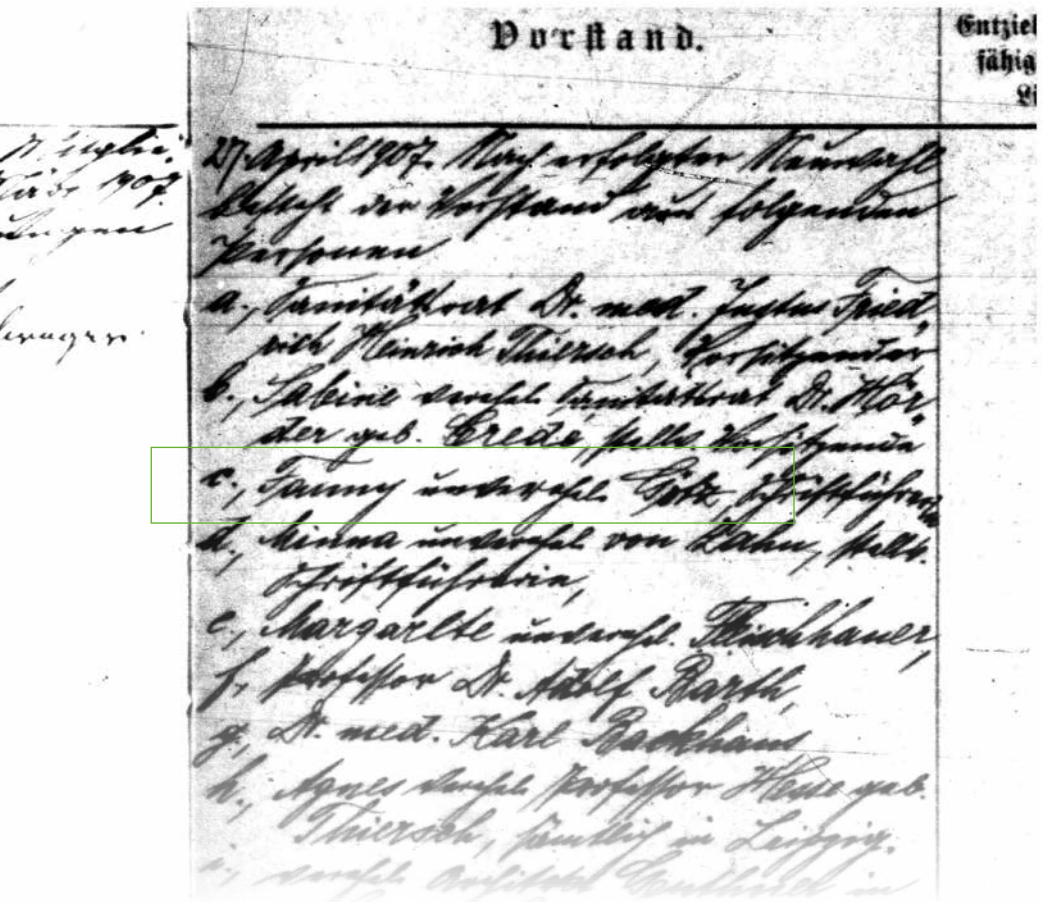
Ein zweites, umfangreiches Tätigkeitsfeld von Fanny Goetz war die Wohlfahrts- und Armenpflege.

Von 1905 bis 1913 arbeitete sie ehrenamtlich in der Leipziger Zentrale für private Fürsorge, die sich für das planmäßige Zusammenwirken von wohltätigen Einrichtungen und öffentlicher Armenpflege einsetzte.

Das Leipziger Schulturnkleid (Nachbildung) in der Ausstellung „IN BEWEGUNG. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte", Foto: Inge Zeidler

1911 bis 1916 war sie im Ehrenamt stellvertretende Vorsteherin des Armendistrikts 65 B in Lindenau. Zuständiger Armenarzt für mehrere Lindenauer Distrikte war bis 1910 ihr Vater. Ihr Bruder, Dr. med. Max Goetz, trug für Armendistrikte in Plagwitz ärztliche Verantwortung. Fanny betrat damit Neuland für die Frauen. Obwohl diese gemäß Leipziger Armenordnung als Gemeindemitglied zur Armenpflege berechtigt waren, wehrten sich die ausschließlich aus Männern bestehenden Pfleger, Distriktsversammlungen und das Armendirektorium vehement gegen „überflüssige" und „unerwünschte" Frauen.

Nach der Mobilmachung 1914 trat auf Anregung des Vorstandes des Bundes Deutscher Frauenvereine der Nationale Frauendienst ins Leben. Er widmete sich infolge wachsender Massennotstände insbesondere der Familienfürsorge. In Leipzig schlossen sich 62 Frauenvereine im Nationalen Frauendienst zusammen. Fanny Goetz wurde Mitglied im geschäftsführenden Ausschuss. Sie stand dem XII. Bezirk Lindenau als Leiterin vor und hatte als solche täglich, außer sonnabends, Sprechstunde für Bedürftige in ihrem Wohnhaus.


Vorstand.

Vorstand des Zweigvereins Leipzig des Allgemeinen Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung, Eintrag vom 27. Oktober 1907, Schriftführerin Fanny Goetz (Auszug aus den Vereinsunterlagen des Polizeipräsidiums, Staatsarchiv Leipzig PP-V 63)

Das Dresdner Schulturnkleid, in: Die neue Frauentracht: Monatsschrift. Hrsg. und redigiert von Ella Law. V. Jg., Nr. 2, Februar 1908, S. 24

Herkunftsfamilie:

Vater: Dr. Ferdinand Goetz (1826-1915), praktischer Arzt, Schul-, Impf- und Amtsarzt, Reichstagsabgeordneter, Geschäftsführer (1868-1895) und Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft (1895-1915)
Mutter: Minna Goetz, geb. Dornblüth (1828-1917)
Geschwister: Max (1855-1936) Arzt; Paul (1856-1945) königl. Baurat, Eisenbahningenieur, Direktor der Leipziger Straßenbahngesellschaft; Walter (1867-1958) Historiker.

Adressen in Leipzig:

Lützner Str. 11 (1864-1920), Lindenau; Markt 18 (1920-1922), Lindenau; Südstr. 72 (1922-1927); Lausicker Str. 62 (1927-1931), Stötteritz; (dazwischen vom 8.10.1929-2.2.1931 in Heidelberg); Fröbelstr. 5 (1931-1947), Plagwitz (Wohnort des Bruders Max mit dessen zweiter Frau).

Erinnerung, Gedenken und Würdigung in Leipzig:

Leipziger Schul- und Turnkleid – 1904 durch den Rat der Stadt offiziell bei den hiesigen Schulen eingeführt (auf Anregung des Leipziger „Verein für Verbesserung der Frauenkleidung“).
Anregung an die Stadt Leipzig, am Goetz-Haus Lützner Straße 11 eine Tafel anzubringen

Nr. 22 Gh. I. Sprechst.: 8—9 Uhr vorm., 1—2 Uhr nachm.
Stellvertreter: Sekretär Bruno Winkler, Lindenau, Merseburger Str. 49 I.

Distrikt 65 B

umfaßt Stadtbezirk Leipzig-Lindenau: Henriettenstr., Jordanstr., Kaiserstr., Am Kanal, Lützner Str. (49—119, 72—136).

Armenärzte s. Distrikt 65 C.
Vorst.: Frl. Fanny Goetz, Lindenau, Lützner Str. 11 Erdg. (Tel. 33310).
Sprechst.: tägl. 7¼—8¾ vorm.
Stellvertreter: Ob. Postassist. Hammer, Lindenau, Lützner Str. 111 III.

Distrikt 65 C

umfaßt Stadtbezirk Leipzig-Lindenau: Apostelstr., Demmeringstr. (21—45, Nr. 24—60), Gemeindeamtsstr., Gerader Straße, Gutsmuthsstr. (1—9, 2—10)

Auszug aus dem Leipziger Adreß-Buch 1918, IV. Teil Städtische Behörden, S. 30

Zum Weiterlesen – Literatur und Quellen:

- *Brandmann, Paul: Leipzig zwischen Klassenkampf und Sozialreform: Kommunale Wohlfahrtspolitik zwischen 1890 und 1929. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 1929. S. 145-149.*
- *Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1908, S. 72 ff und 1912, S. 64-70.*
- *Law, Ella: Turnerische Aufführung in Dresden, den 16. Nov. 1907. In: Die neue Frauentracht: Monatsschrift. Hrsg. und redig. von Ella Law. V. Jg., Januar 1908, Nr. 1. S. 7-9. Bücherschau. In: Die neue Frauentracht, V. Jg., Nr. 10, Oktober 1908, S. 124*
- *Ober, Patricia: Der Frauen neue Kleider: Das Reformkleid und die Konstruktion des modernen Frauenkörpers. Berlin: Schiler, 2005. Diss., Techn. Univ. Berlin, 2004.*
- *Rapp, Jeanett: Von Jüdin für Jüdin: Die soziale Arbeit der Leipziger Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes und ihrer Mitgliedsorganisationen bis zum Ende der Weimarer Republik. Diss., Freie Univ. Berlin, 2011.*
- *Richter-Wittenfeld, Daniela: Die Arbeit des Verbandes für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur auf dem Gebiet der Frauenkleidung von 1896 bis 1935. Hamburg: Kovač, 2006. Diss., Univ. Münster (Westfalen), 2006. (Schriften zur Kulturwissenschaft, Bd. 64).*
- *Sahle, Rita (Hrsg.): Wörterbuch zur Geschichte der Sozialen Arbeit in Leipzig. Leipzig: Sahle, 1999. S. 33.*
- *Sächs. Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20031, Polizeipräsidium Leipzig PP-V Nr. 63, 1901-1909.*
- *Sächs. Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20031, PP-M Nr. 1862.*
- *Stadtarchiv Leipzig, Dokumentation Biografien, Objekt Nr. 355 – Stadtverordnete.*
- *Stadtarchiv Leipzig, Kap. 6 Nr. 59 Bd. 1.*
- *Stadtarchiv Leipzig, StV Akt S Nr. 133 Bd. 2.*
- *Stadtarchiv Leipzig, StV Akt W3 Bd. 20.*
- *Tegeler, Hedwig: Soziale Kriegs- und Friedens-Fürsorge in der Stadt Leipzig 1915. Hrsg. in eigenem Verlag vom Nationalen Frauendienst Leipzig. Leipzig-En.: Böhme & Lehmann, 1915. Teil I: S. 144, 150-159, 175, 178; Teil II: S. 143-144.*
- *Turnfest in Frankfurt am Main. In: Die neue Frauentracht. München: Callwey. V. Jg. Nr. 9, September 1908. S. 108.*
- *http://adressbuecher.sachsendigital.de/suchergebnisse/adressbuch/Book/list/leipzig/1911/ und weitere Jahrgänge; Zugriff: 07.10.2017.*
- *Rechercheergebnisse von Dr. Gerlinde Rohr zu Dr. Ferdinand Goetz sowie Fanny Goetz und Dokumentation zu Dr. Ferdinand Goetz und Goetz-Haus im Sportmuseum Leipzig.*
- *Briefwechsel und Telefonate (März bis August 2017) mit Karin Goetz-Dreher, München, Urenkelin von Dr. med. Ferdinand Goetz und Enkelin von Paul Goetz.*

Bücherschau.

Nelda, Die Reformpuppe. Bogen I und II. Herausgegeben von den Vereinen für Verbesserung der Frauenkleidung in Köln und in Stuttgart; Verlag von Jos. Scholz in Mainz. Preis des Bogens 25 Pfg.

Es war ein überaus glücklicher Gedanke der Vereine Köln und Stuttgart, diese Papierpuppen zeichnen zu lassen. Ankleidepuppen auszuschneiden, und ihre verschiedenen Anzüge zu wechseln, ist und bleibt ein Lieblingsspiel unsrer kleinen Mädchen an Regentagen, bei dem sie immer hübsch artig sind. Und wir können es tatsächlich kaum mehr verantworten, ihnen die üblichen Bogen mit den geschnürten, und meist geschmacklos herausgeputzten Figuren in die Hand zu geben. „Nelda" hingegen ist eine ebenso sympathische, als elegante Erscheinung und eine sehr geschmackvolle Dame. Sie bestellt ihre Kleider bei Frau von Cranach in München, bei Else Raydt in Stuttgart, Emmy Schoch in Karlsruhe und Elisabeth Viertel in Steglitz-Berlin. Braucht sie ein Tailor-made Kleid, so läßt sie manchmal auch bei den Damenschneidern Paul Höcker in Stuttgart und Hermann Rochow in Köln arbeiten. Ihre schönen, dem Fuße angepaßten Schuhe und Stiefel läßt sie bei dem Schuhmachermeister Franz Uebing in Köln anfertigen, und die einbälligen, vorn geraden Strümpfe bezieht sie von dem Fabrikanten A. Böheimer in Köln. Sie ist selbstverständlich auch reichlich ausgestattet mit Hemdhosen, Reformhosen, Leibchen und Brusthalter (letzterer natürlich aus der bewährten Bezugsquelle, vom Fabrikanten Karl Schmid in Hochdorf), auch mit hinreichenden Unterröcken für die faltigen Staatskleider; ebenso ist sie versehen mit geschmackvollen Hüten und Jacken für den Straßenanzug. Allerdings besitzt sie, wie die Abbildung zeigt, ein ziemlich großes Portemonnaie, und ich will nur hoffen, daß sie in allen ihren Kleidern, wie's sich gehört, eine Tasche hat, um es einstecken zu können, ebenso wie das Taschentuch, welches sie in der Händ trägt. — Die Ausführung der Bogen ist eine sehr feine und sie bedeuten viel mehr als nur ein Spielzeug; sie sind unmittelbar als Vorlagen zu gebrauchen, welche man der Schneiderin in die Hand geben kann, und ersetzen gewissermaßen das, was wir für unsere Zeitungen erstreben, aber noch nicht haben erreichen können, nämlich farbige Bilderbeilagen, und ferner sind sie ein Propagandamittel, das unmerklich in Kreise dringen wird, die sich uns noch immer verschließen, und dort erziehlich wirken wird durch Anschauungsunterricht. Denn es ist alles vorhanden, was wir zu unserm Anzug brauchen, nur die Befestigung der Strümpfe ist im unklaren gelassen. Nun, vielleicht bekommt Nelda auf einem späteren Bogen auch noch einmal einen Strumpfhalter; gern würden wir sie auch im Turnanzug sehen.

Soziale Verelendungsprozesse und wachsende politische Konflikte im Verlauf des I. Weltkrieges verlangten nach dringenden institutionellen Veränderungen in der Leipziger Armen- und Kriegsfürsorge. 1917 wurde Fanny vom Allgemeinen Deutschen Frauenverein, Ortsgruppe Leipzig, dem Rat der Stadt für die Mitarbeit in den städtischen gemischten Ausschüssen vorgeschlagen. Sie war die erste – von den Stadtverordneten gewählte – Frau, die im selben Jahr Vorsteherin ihres Armendistrikts 65 B wurde, als besoldete Fürsorgerin des Armenamtes. Damit verbunden war eine tägliche Sprechstunde in der Lützner Str. 11. Das Leipziger Adressbuch führte sie bis 1922 für diesen Fürsorgedistrikt. Sie setzte sich dafür ein, dass erfahrene weibliche Kräfte in die fürsorgerische Arbeit einbezogen wurden. Im Juni 1918 war Fanny noch immer die einzige Distriktsvorsteherin, aber inzwischen gab es 52 Armenpflegerinnen.

Vom 26.01.1919 bis zum 31.12.1921 war Fanny Goetz Stadtverordnete der Deutschen Demokratischen Partei. Damit wurde sie als eine von zehn Frauen in Leipzig nach Einführung des Frauenwahlrechts im Ergebnis der Novemberrevolution in dieses damals 72-köpfige Kollegium gewählt. Während ihrer zweijährigen Wahlfunktion arbeitete sie im Stiftungsausschuss, im Gemischten Ausschuss für Jugendfürsorge, im Kriegsausschuss sozial-tätiger Vereinigungen und ab 1920 im Armendirektorium, als auch dort die Männerdomäne gebrochen war.

Dr. Ingeburg Zeidler, 2017

Impressum

Herausgeber Förderverein Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V.
Geschäftsstelle Am Sportforum 3, 04105 Leipzig, Tel. 0341 99991089, Fax 0341 99995175,
www.foerderverein.sportmuseum-leipzig.de, E-Mail: foerderverein@sportmuseum-leipzig.de

printed by:
WirmachenDruck.de
Sie sparen, wir drucken!

Redaktion Dr. Ingeburg Zeidler (V.i.S.P.), Dr. Gerlinde Rohr | **Redaktionsschluss** 18. Juli 2018
Foto- und Abbildungsnachweis bei den Artikeln, beim Autor | **Satz und Layout** Gaby Kirchhof | **Druck** www.wir-machen-druck.de

Kein Teil dieses Magazins darf ohne Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt oder verbreitet werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Diese behält sich sinngemäße Kürzungen von Leserbriefen vor.

Ohne private Lebensspur: Ernst Gulden, Vater des Leipziger Golf

Ein Gedenkblatt

Ernst Gulden als Golfspieler mit Caddy um 1913 (in: Quanz, Dietrich: 100 Jahre Golf in Deutschland. Illustrierte Chronik in vier Epochen und vier Bänden, Oberhaching 2007, nachfolgend: DGV-Chronik I, S. 101)

Die Ausstellung „IN BEWEGUNG. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte“ enthält im Begleitband einen Beitrag vom Deutschen Golf Archiv (DGA) Köln zu „Golf in Leipzig – ein Wechselspiel“. Dazu erbat das Sportmuseum Leipzig eine Fußnote zu Ernst Gulden, der in Leipziger Club-Annalen über 40 Jahre von 1901 bis 1942 nachweisbar ist (s. Sportmuseum Leipzig). Ende der 1880er Jahre hatte er sich in Hamburg dem Tennisspiel verschrieben. In den 1890er Jahren soll er eine Zeit lang in England gelebt, aber Golf nur von weitem gesehen haben.

Die Kölner Spurensuche zur Privatperson blieb leider weitgehend erfolglos. Wie offenbar typisch bis heute, lüften die Selbstauskünfte des deutschen Golfbetriebs den persönlichen Vorhang der Beteiligten kaum, Gulden bleibt fast nur Golfspieler, Club- und Verbandsoffizieller. Immerhin firmiert er 1903, wohnend in der Fregestr. 26 und Mitglied des Lawn Tennis Turnier Clubs Leipzig, als Kaufmann, wahrscheinlich in der Firma seines Bruders Paul, der als Fabrikbesitzer mehr Spuren hinterlassen hat. Ernst Gulden outet sich aber in der Chronik des Gaschwitzer Golf Clubs als ewigen Junggesellen, der für seine Golf-Familie mit wechselnden Adressen und Telefonnummern mitten in Leipzig als Ansprechpartner zu erreichen ist: 1911 Thomasiusstr. 8, 1915 Nonnenmühlgasse 8 und 1926 Floßplatz 32. Er war also Leipziger Bürger, der schon in seiner Tenniszeit neben dem Spielen selbstlos für Sachsen und Thüringen der Verbandsmeierei frönte.

Dagegen lässt der Name Golf-Club Gaschwitz manche sogar zweifeln, ob es sich um einen genuinen Leipziger Club handelt. Dabei sind Gründung des GCG im Zentrum Leipzigs und Beteiligung bedeutender Stadtbürger mehrfach belegt – bis hin zu vielen Nachrichten über Clubbeteiligungen am Leipziger Gesellschaftsleben in den gängigen Festhäusern der Stadt. Im DGV reihte man wie selbstverständlich die Verbandsclubs an Hand der Stadtnamen auf, also Gaschwitz hinter Köln unter „L“! Schließlich weist die DGV-Chronik (I, 101) eine, aus welchem Grund auch immer, späte Eintragung vom 27. Juli 1927 ins Leipziger Amtsregister nach. Eigentlich mussten schon zur Gründung des DGV 1907 beteiligte Clubs sich ordnungsgemäß eintragen. Damit wurde den frühen angelsächsischen Clubgebilden in Deutschland der Weg in den nationalen Verband vorgezeichnet. Z. B. wechselte nun der anglo-amerikanische Berlin GC sprachlich zum Berliner GC. Die Clubportraits in den DGV-Jahrbüchern von 1911 bis 1939 gehen für den GCG durchgehend von Leipzig aus, indem sie auch die Anfahrt zum Golfplatz im Villenvorort Gaschwitz vom Leipziger Bayerischen Bahnhof bis zur Station Gaschwitz (10 km bzw. 17 Minuten) oder über die Cröbernsche Straße mit dem Auto (22 Minuten) beschreiben.

Zum 20. Gründungsjahr des GCG im Jahre 1925 wird die überregionale Bedeutung des hauptsächlich von Gulden aufgebauten Clubs ganz besonders deutlich: Das Clubgewächs Bernhard von Limburger holt seine dritte Deutsche Golfmeisterschaft und gründet den Deutschen Golfverlag in Leipzig mit der ersten Golfzeitschrift ohne Anlehnung an andere Sportarten. „Golf“ wird bald offizielles Organ des DGV und überlebt wie der GCG den Zweiten Weltkrieg nicht. Aber die Leipziger Golfer stehen 20 Jahre vorher vor Ihrer Glanzzeit und feiern zum Gründungsjubiläum 1925 ihr erstes Ehrenmitglied: Ernst Gulden. Es muss ein launiger Abend gewesen sein, als sie ihn mit Ihrem Festlied überraschen:

Darum Dank dem Gründer Gulden,
Der dem Golf hier brach die Bahn,
Heut‘ bezahlen wir die Schulden,
Alles, was er hat getan,
Sei belohnt mit, was im Leben
für sein Tun mit Fleiß und Kraft.

Wir als Dank ihm können geben:
Mit der E H R E N M I T G L I E D S C H A F T.
Sei auch weiter uns Berater,
Ford‘rer, Lehrer Präsident,
Bleibe unsres Clubes Vater,
der Dich Ehrenmitglied nennt.

Die Recherche des DGA führte jetzt zu Tage, wie der GCG über Gulden in ein aktives überregionales Netzwerk zur deutschen Golfentwicklung eingebunden war. Darüber hinaus war er nicht der einzige Leipziger, der von Anfang an auf der Ebene des DGV mitgearbeitet hat.

ERNST GULDEN gehört mit seinem Freunden Dr. KARL (Carl) BECK und Dr. Harry von SCHLEPEGRELL seit 1904 zu den vom Tennisspiel übergelaufenen Enthusiasten des Golfaufbaus in den Pionier-Städten Leipzig, Hamburg und Berlin. Darüber hinaus spielen sie und ihre Clubs beim Gründungs-DGV ab 1907 entscheidend mit. Der DGV-Neuanfang nach dem Ersten Weltkrieg sieht sogar das Triumvirat in einer maßgeblichen Rolle. Die drei markieren über Jahre das treibende Golf-Netzwerk bis in den DGV-Vorstand.

GULDENs Schützling Bernhard von Limburger reift in Leipzig vom 14. bis zum 20. Lebensjahr zu einem fertigen Spieler heran, den der Club mit besten Startchancen zur ersten Nachkriegsmeisterschaft 1921 in Bremen melden kann. Guldens Netzwerk fängt ihn nach dem Meisterschaftssieg so auf, dass Limburger wagt, Golf zum Beruf zu machen. In diesem Jahr gehören die drei Freunde selbst zur Meisterschaftsklasse mit Vorgaben von -5 Beck, -8 Schlepegrell und -9 Gulden. In Leipzig vergeht kein Jahr von 1905 bis 1930, in dem Ernst Gulden nicht irgendein Club-Amt übernimmt, sei es als 1. oder 2. Vorsitzender, Schriftführer, 1. oder 2. Schatzmeister oder sogar Gesamtverantwortlicher zur kommissarischen Überbrückung des spärlichen Golfbetriebs während des Ersten Weltkriegs. Noch Mitte der 20er Jahre teilt er sich die Schriftführung mit Frau Martina von Limburger, bis ihr Sohn Bernhard das Ressort Mitte der 20er Jahre im GCG weiterführt.

SCHLEPEGRELL übernimmt, wie Gulden in Leipzig, 1906 bei der Gründung des Hamburger Golf-Club zunächst die wichtige Schriftführung, danach einen Vorstandsposten, und ist einer der besten Spieler. Für die erste deutsche Regelübersetzung auf Basis der St.-Andrews-Regeln von 1908 wird er in die Dreierkommission des DGV berufen. Im Jahr 1914 finden wir ihn wie Gulden in den Fachkommissionen für Regeln und Vorgaben des frühen DGV. Gleichzeitig hat er bereits die erste deutsche Golfmonografie seit DGV-Gründung aufs Papier gebracht, die erst 1923 in der *Bibliothek für Sport und Spiel* bei Grethlein in Leipzig erscheinen kann: *Das Golfspiel – mit einem Beitrag von Dr. Karl Beck über Ballphysik*.

Harry Schlepegrell legt 1923 die erste deutsche Golfmonografie seit DGV-Gründung vor, deren Manuskript seit Beginn des Ersten Weltkriegs in der Schublade lag (DGV-Chronik I, S. 154)

BECK begleitet 1905 zunächst Ernst Gulden bei der Leipziger Gründung. 1910 legt er in *Lawn Tennis und Golf* Analysen zum *Flug des Golfballs* vor. 1913 spielt er sich für den Berliner GC bis unter die letzten vier der Herrenmeisterschaft in Oberhof. Ein Jahr später finden wir ihn, beruflich Berliner Reg. Rat, später Geh. Reg. Rat, im Berliner Club-Vorstand (damals „Ausschuss"). Er fungiert nach dem Ersten Weltkrieg als alleiniger Verantwortlicher des Berliner GC und wird für die Amtszeit 1921-1924 gewählter Clubvorsitzender, anschließend Ehrenmitglied. Mit Herbert Gutmann stellt er danach die Weichen zur Umwandlung des ursprünglich angelsächsischen Berlin GC über den Berliner GC schließlich zum Golf- und Land-Club Berlin Wannsee, der die deutsche Golfszene zum Ende der Weimarer Zeit revolutioniert hat und beherrscht.

Im DGV ruht wegen des Ersten Weltkriegs der Golfbetrieb auf allen Ebenen. Die angelsächsischen Golfer und Pros fliehen, der Hamburger DGV-Gründer J. V. Wentzel verstirbt plötzlich 1919. Ein Jahr später erscheint Beck im Skript über den Niedergang von Clubs und Verband als amtierender stellvertretender Vorsitzender des Verbandes. Der erste Nachkriegs-Verbandstag 1921 wählt ihn zum DGV-Vorsitzenden bis 1924, der danach unter seinem Nachfolger Hermann Reincke DGV-Vize wird und Gulden als Beisitzer mitzieht. Beck hat von Anfang an seit 1921 Gulden und Schlepegrell zur golffachlichen DGV-Führung an die Seite geholt und bald auch Meister Limburger als Regelexperten. Kein Wunder, dass in Richtung Berlin und Hamburg, aber auch Kiel, intensive Clubbeziehungen des GCG bestanden.

Es gibt nur wenige führende Sportfunktionäre, die zur Feder greifen oder ihren Sport erforschen. Beck zieht nicht nur seine faszinierten alten Golffreunde mit. An der 1920 in Berlin gegründeten Deutschen Hochschule für Leibesübungen hält er als Geheimrat Beck Vorträge über die *Physik des Ballflugs* und die *Dynamik der Bälle*, speziell im Golfspiel. Neben der technischen Perspektive treibt ihn auch die soziale Lage des Golfspiels in der *verspäteten Spielnation* Deutschland um. In den schnell wechselnden Sportzeitschriften Anfang der 20er Jahre wie *Tennis-Hockey-Golf*, *Tennis und Golf* oder *Sportblatt* zeigt er ausdrücklich als Vorsitzender des DGV den Deutschen den *Weg des Golfspiels zur Volkstümlichkeit* auf. Golf sei eine *Lebenskunst*, ein *ewiges Spiel um technische Vollkommenheit*. Erstmals wird in Deutschland ex cathedra mutig und überzeugend das breite Publikum eingeladen, statt Golf *als Reservat für bessere Kreise* anzusehen. Zwar müsse man Leistungsunterschiede akzeptieren, aber keine Standesunterschiede. Dafür dürften gerade die alten Freunde Schlepegrell und Gulden dem Präsidenten Beck den Mut gestärkt haben.

Nachdem Ernst Gulden 1928 offenbar aus Altergründen sich zumindest vom Vorsitz im Clubvorstand entlastet, sehen wir ihn in den 1930er Jahren nicht mehr in irgendwelchen Clubämtern. Er schätzt aber 1942 das Eintreten für Golf durch Verbandsführer Karl Henkel und blickt in Limburgers letztem Jahrgang der *Deutschen Golfzeitung*, als an Golfspielen kaum noch zu denken war, auf den Beginn in Leipzig und seine Besuche vieler frühen deutschen Golfplätze zurück: „Es war einmal..."

Prof. Dr. Dietrich Quanz

Stiftung Deutsche Sporthilfe

Hall of Fame des deutschen Sports

Bei der Gründungsfeier der Hall of Fame des deutschen Sports im Jahre 2008 bezeichnete Thomas Mergel, seines Zeichens Professor für Europäische Geschichte in Berlin, den Sport als besonders geeignet, über das kollektive Gedächtnis historisches Bewusstsein zu bilden. Ob dem wirklich so ist, soll hier nicht näher erörtert werden, zumal es keine allgemein gültige Definition für „Bewusstsein" gibt. Geht es um Philosophie, Naturwissenschaften oder religiöse Vorstellungen?

Zutreffender erscheint mir die Formulierung „episodische Erinnerungen". Wer kennt diese nicht? Ein Name, eine Jahreszahl, ein Sportereignis – und schon beginnen die Erzählungen, die freilich oftmals von Menschen unterschiedlich wahrgenommen wurden. Das Ergebnis sind „Sporthelden", die – so Professor Karl-Heinz Bette anlässlich der Neuaufnahme von Mitgliedern der Hall of Fame 2014 – wichtig sind „für die Identifikation der Gesellschaftsmitglieder nach innen sowie eine [Achtung!] harmlose Repräsentation der Nationalgesellschaft nach außen". Doch der Reihe nach!

240 Seiten, Frankfurt am Main 2017

Ich beginne mit einer quantitativen Analyse der 6. Auflage einer Publikation der Deutschen Sporthilfe, die die Biographien derjenigen enthält, die im ersten Jahrzehnt in die Ruhmeshalle des deutschen Sports aufgenommen wurden. Es sind nicht weniger als 109, zu denen noch Uli Hoeneß kommt, der die 2009 erfolgte Auszeichnung mit der „Goldenen Sportpyramide" aufgrund seiner 2014 erfolgten Verurteilung wegen Steuerhinterziehung niederlegte, d. h. seine Mitgliedschaft ruht, wie lange auch immer.

Auffallend ist das krasse Missverhältnis zwischen jüngerer und älterer Geschichte. Von den 109 Sportlern und Persönlichkeiten (letztere als „Gestalter & Denker" bezeichnet) sind es nur 21, die ihre „goldenen Jahre" in der Zeit vor 1945 erlebten. Und sogar nur fünf, die der Epoche vor dem Ersten Weltkrieg zuzurechnen sind. Müsste da nicht jeder (Sport-) Geschichtslehrer ins Grübeln kommen?

Versucht man sich gar in dem offenbar bis heute unausweichlichen „Ossi-Wessi"-Vergleichsspiel, so ist die Diskrepanz noch auffälliger. Nur ganze siebzehn wurden in der DDR sozialisiert, während 72 in der alten Bundesrepublik oder danach im vereinigten Deutschland zu Ruhm und Ehre kamen. Waren die DDR-Sportler seinerzeit derart unterlegen? Die Medaillenstatistiken sagen allerdings etwas anderes aus.

Noch komplizierter wird eine qualitative Analyse, die weit über das übliche „Warum-ist-der-drin-und-nicht-ich" hinausgeht. In dem 2017 verkündeten „Leitbild Sportpersönlichkeit ‚Hall of Fame'" stehen zu Recht die „herausragenden sportlichen Leistungen und Erfolge" bzw. ein „herausragendes Engagement im Sport" an erster Stelle. Es folgen weitere fünf Anforderungen, die dreimal mit „klarer Haltung …" beginnen, gefolgt von „Reflektion zu in der Vergangenheit gemachten Verfehlungen/Entscheidungen (Geheimdienstätigkeit, Doping etc.)". Die sechste und letzte Kategorie ist den „besonderen Biografien" vorbehalten, nämlich „in Folge von Unterdrückung, politischer Verfolgung oder persönlicher Schicksalsschläge im Rahmen der Ausübung der Tätigkeit im Sport".

Niemand von Verstand wird eine vorbildliche Sportlerpersönlichkeit allein auf die Zahl der gewonnenen Medaillen oder Siege reduzieren. Wer aber die fruchtlosen Diskussionen

HALL OF FAME DES DEUTSCHEN SPORTS Hrsg. Stiftung Deutsche Sporthilfe, 6. Aufl., Frankfurt 2017, 240 S., zahlr. Abb. Vorangestellt wird als Anliegen: Sport schreibt Geschichte – Die „Hall of Fame des deutschen Sports" ist ein Forum der Erinnerung an Menschen, die durch ihren Erfolg im Wettkampf oder durch ihren Einsatz für die Ideen des Sports Geschichte geschrieben haben.

Diese Ausgabe erschien aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der privaten Stiftung Deutsche Sporthilfe im Jahr 2017. Deren Verdienste bei der Förderung von sportlichen Talenten und Top-Athleten werden kurz aufgeführt. Mit einem Grußwort gratuliert die Bundeskanzlerin, Dr. Angela Merkel, zu diesem Jubiläum. Auf Seite 4 wird das Anliegen der sich kontinuierlich im Aufbau befindlichen Hall of Fame erläutert, ihre Träger und die Zusammensetzung der Jury für die Neuaufnahmen benannt sowie über die erstmalige Publikumswahl 2017 informiert. Im Vorwort begründet Dr. Michael Ilgner, Vorsitzender des Vorstands der Deutschen Sporthilfe, die Einrichtung der Hall of Fame des deutschen Sports.

Von Seite 6 bis 229 werden alle bis 2017 aufgenommenen 109 Mitglieder angeführt. In diesem Hauptteil sind alle mit Kurzbiographie, den wichtigsten Erfolgen sowie mit Foto und Sportbild vorgestellt.

Der anschließende Teil enthält Reden zur Gründungsfeier der Hall of Fame am 6. Mai 2008 sowie anlässlich der Neuaufnahmen in den Jahren 2011, 2014 und 2016. Zur Gründung sprach Thomas Mergel, Professor für die Europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts an der Humboldt-Universität Berlin, zum Thema „Erinnerung und historisches Bewusstsein: Sportgeschichte als deutsche Geschichte", dessen Rede in Auszügen wiedergegeben ist. Der Festvortrag von Gunter Gebauer, Philosoph und Linguist als Professor an der Freien Universität Berlin, anlässlich der Veranstaltung „Goldene Sportpyramide" am 20. Mai 2011 beschäftigte sich mit dem Thema „Brücke zwischen unserem Land, seinen herausragenden Sportlern und dem Gedächtnis seiner Bürger". In dieser Veranstaltung wurden weitere 21 Mitglieder aufgenommen. Aus Anlass der Neuaufnahme in der Veranstaltung von 2014 äußerte sich Karl-Heinrich Bette, Professor für Sportsoziologie am Institut für Sportwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt, in einem Gespräch zur Thematik „Sporthelden sind wichtig" über sportliches Heldentum im öffentlichen Leben. Am 16. Juli 2016 würdigte die Bundesministerin für Verteidigung, Dr. Ursula von der Leyen, die 16 neu aufgenommenen Mitglieder, die nach den Olympischen Spielen 1972 in München bis zur Vereinigung Deutschlands 1990 in der bisherigen BRD und der DDR herausragende Sporterfolge errungen haben und sprach zum Thema „Vorbilder".

Der Autor sieht das Auswahlverfahren und die Zusammensetzung der Jury kritisch.

Siegfried Heinrich

der letzten Jahre über das Doping-West (z.B. Freiburg) verfolgt hat, kann zu keiner anderen Schlussfolgerung kommen, wonach dieses „Leitbild" vor allem auf Kosten des DDR-Sports formuliert wurde. Wenn es anders wäre, dürften Namen wie Täve Schur, Waldemar Cierpinski, Kornelia Grummt-Ender, Marita Maier-Koch, Rosi Ackermann, Jens Weißflog, Christa Luding, Helga Haase, Wolfgang Nordwig, Christa Fischer-Stubnick, Gisela Birkemeyer-Köhler, Wolfgang Behrendt, Maxi Gnauck, Erika Zuchold, Gaby Seyfert, Jan Hofmann oder Ulrich Wehling – um nur einige zu nennen – in dem elitären Zirkel nicht fehlen.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man sich in die von Journalisten formulierten Biographien der Hall-of-Fame-Familie vertieft. Während man NSDAP-Mitgliedschaften oder die Zugehörigkeit zur SA (Rudolf Harbig, Gustav Schäfer, Fritz Thiedemann) entweder gar nicht oder nur beiläufig erwähnt, wird bei einer seinerzeit blutjungen Heike Drechsler praktisch nichts ausgelassen. Sicherlich ein Zugeständnis an den Doping-Opfer-Verein, der mehrmals mit Kampagnen versuchte, die Aufnahmen von DDR-Stars zu verhindern. Das wirkt besonders dann peinlich, wenn die Autoren bei anderen Persönlichkeiten eine erstaunliche Milde nach dem Motto „Das muss man in der Zeit sehen" an den Tag legen. Nur ein Beispiel von mehreren: Josef Neckermann, der als erfolgreicher Dressurreiter und Versandhausbesitzer zweifellos für die Deutsche Sporthilfe ein Glücksfall war. Zu seiner Biographie gehört aber auch, dass der damals 21-Jährige am 1. Oktober 1933 in die SA eintrat und dort Adjutant des später ermordeten SA-Stabschef Ernst Röhm wurde, was im Sporthilfe-Buch mit der „Reitbegeisterung" eines Jugendlichen erklärt wird. Ähnlich harmlos liest sich Neckermanns „Erwerb jüdischer Unternehmen", womit zwei Würzburger Kaufhäuser und ein Berliner Versandhaus gemeint sind. Immerhin brachte ihm das 1945 die Verurteilung durch ein amerikanisches Militärgericht und einen Gefängnisaufenthalt ein, dem noch jahrelange Prozesse zum Thema „Arisierung" folgen sollten.

Will man dem Vorstandsvorsitzenden Dr. Michael Ilgner glauben, war sich die Stiftung Deutsche Sporthilfe von Anfang an bewusst, „dass wir mit der Hall of Fame schwieriges Terrain betreten". Ich bin nicht sicher, ob das tatsächlich so war, glaube ich mich doch an Diskussionen zu erinnern, die sich damals vornehmlich um die NS-Verwicklungen des ersten Jahrgangs drehten.

Wer sich jemals mit biographischer Forschung beschäftigt hat, weiß hingegen, dass er sich auf einem Minenfeld bewegt und dass viel Verantwortungsbewusstsein und Fingerspitzengefühl dazu gehört, um eine Persönlichkeit gerecht zu bewerten. Das gelingt umso besser, je klarer die Maßstäbe sind, die jedoch für alle ohne Ausnahme gleich gelten müssen. Unter diesem Aspekt gesehen, gibt es noch eine Menge Nachholbedarf, wie das vorliegende Buch beweist. Eine Ruhmeshalle des gesamtdeutschen Sports sollte doch vor allem einen und nicht aufs Neue trennen.

Volker Kluge

Zu unserem Titelbild:

Manasse Steinbeer, Kupferstich,
Leipzig, 1595
Eine Ballspielszene vor der Stadtmauer – stellt vermutlich das aus Italien stammende Pallone dar. Vier Spieler werfen sich einen großen Ball zu und tragen Unterarm- und Handschutz.

Wir danken dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig für die Genehmigung zur Abbildung.

Ingeborg Schramm

7. März 1929 – 22. April 2017

Bei der Übergabe des Schecks vom MDR-Gewinnspiel 2009, Ingeborg Schramm gemeinsam mit dem damaligen Vorsitzenden des Fördervereins, Dr. Manfred Merkel (rechts)

Wir erinnern uns ihrer leidenschaftlich vorgetragenen Wortmeldung zur Mitgliederversammlung 2013, mit wieviel „Herzblut" sie gleich anderen Mitgliedern seit vielen Jahren für ein neues Domizil des Sportmuseums Leipzig ringt. Ingeborg Schramm war seit 2005 unser Mitglied, warb in der Öffentlichkeit engagiert für das Museum und erfolgreich um Spenden. Etwas Besonderes war es, dass sie beim MDR-Gewinnspiel „Erinnerung gewinnen" 2009 den Fehler in der von Ilse Bähnert erzählten Geschichte fand. Der Förderverein wurde der Verein ihrer Wahl und erhielt die 1000 Euro für das geplante neue Museumsdomizil.

Ingeborg Schramms Leben war seit ihrem zwölften Lebensjahr durch den Sport geprägt. Sie schwamm im Leipziger Schwimmclub Poseidon, gemeinsam mit Gisela Schöbel-Grass. 1948 gehörte sie der siegreichen Frauenmannschaft von Leipzig-Mitte bei den Deutschen Meisterschaften in Rheydt im 4x100m Freistil an, 1951 nahm sie als DHfK-Studentin an den Studentenweltmeisterschaften teil. In den 1950er Jahren war sie als Synchronschwimmerin DDR-Beste im Duett. Die jährlichen Traditionstreffen der DHfK-Schwimmer genoss sie bis ins hohe Alter. Von 1951 bis 1989 arbeitete sie als Lehrerin für Sport und Deutsch, zugleich viele Jahre als Fachberaterin für Schulschwimmen. 1952 begann ihre Tätigkeit als Übungsleiterin und Trainerin im Schwimmen. Noch 2005 fand sie Freude, eine Seniorengruppe im Schwimmen im SSV Leutzsch anzuleiten.

Mutig, leidenschaftlich und voll Energie hat Ingeborg Schramm ihr Leben gemeistert, hingewandt zur jungen Generation, tätig für deren Wohl und Gesundheit. Sie bleibt in unserer Erinnerung lebendig.

Der Vorstand

Curt Zehrfeld

19. Januar 1927 – 8. Oktober 2017

Curt Zehrfeld (re.) und Hannelore Röhr mit Kindern bei "Alten Spielen" zum Tag der offenen Tür im Sportmuseum 1997

Über 20 Jahre hat Curt Zehrfeld den Förderverein und das Sportmuseum Leipzig aktiv unterstützt. Sein Mitmachen bei den „Tagen der offenen Tür" im Sportmuseum im Sommer 1997, seinem Eintrittsjahr in den Verein, haben wir sogar im Bild und in unserer Zeitschrift „Sportmuseum aktuell", Heft 2/3 1997 festgehalten. Alte Spiele wurden da wiederentdeckt, sicher auch solche, die Herr Zehrfeld als Kind selbst spielte.

Bei unzähligen Veranstaltungen war er seitdem dabei, hat mehrere mit vorbereitet und durchführen helfen. Und er hat den Förderverein mit regelmäßigen Spenden unterstützt. Sie trugen dazu bei, Ankäufe für die Sammlung des Sportmuseums zu tätigen und Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Herr Zehrfeld wird uns in guter und dankbarer Erinnerung bleiben.

Der Vorstand

Mitgliederversammlung 2018 in einer historischen Turnhalle

Gespräch zur Ausstellung – Prof. Heidi Kunath und Dr. Gerlinde Rohr

Vor der ehemaligen Turnhalle des ATV Probstheida – Erklärung zum Turnplatz

Unser „Verpflegungsvorstand" Josef Hauer, unterstützt von Iris Hauer

Der neugewählte Schatzmeister Harro Bieler und Dr. Inge Zeidler

Unsere Mitgliederversammlung fand am 1. Juni in der „Kulturnhalle" in der Connewitzer Straße 6 statt. Dem historisch Interessierten fällt ein, dass dies die Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins von Probstheida war. Eingeweiht 1896, war sie vom Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft Dr. Ferdinand Goetz als beispielhafte Turnhalle benannt worden. Vorgelagert befand sich der Turnplatz, im Giebelhaus eine Wohnung, und auch der Turnrat hatte sein Zimmer. Heute finden in der privat übernommenen Einrichtung vor allem Konzerte statt. Man kann sie aber auch für eigene Veranstaltungen mieten. https://www.eventsofa.de/e/kulturnhalle-leipzig-probstheida-leipzig

16 Mitglieder nahmen an der Versammlung teil. Im Mittelpunkt stand neben dem Bericht über das zurückliegende Jahr die Diskussion über die aktuelle Ausstellung „IN BEWEGUNG. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte".

Und noch etwas Überraschendes formulierte der 1. Vorsitzende, Peter Kaminski, wobei er ausdrückliche Grüße der Kulturbürgermeisterin Dr. Jennicke überbrachte: „Wir sind einer Entscheidung zum Neubau des Sportmuseums Leipzig noch nie so nahe wie heute!" Wer zur Eröffnung der Ausstellung am 27. März 2018 im Festsaal des Alten Rathauses dabei war, vernahm mit einigem Staunen die übereinstimmenden Worte von Herrn Dr. Rodekamp, den Bürgermeistern Frau Dr. Jennicke und Herrn Rosenthal, dass 2018 die Entscheidung dazu anstehe. Es sind jedoch noch Klärungen notwendig, bevor die Öffentlichkeit informiert werden könne.

Die Mitgliederversammlung wählte mit Herrn Harro Bieler einen neuen Schatzmeister. Das war erforderlich, weil der 2017 gewählte Schatzmeister wegen eines beruflichen Neustarts von seiner Funktion zurücktrat. Aus diesem Grund konnte kein endgültiger Jahresabschluss 2017 vorgelegt und dem Vorstand für das Geschäftsjahr keine Entlastung erteilt werden. Der Vorstand stellte sich die Aufgabe, den Jahresabschluss bis September zu machen.

Unser Mitglied Siegfried Heinrich übergab ein von Uwe Ampler, Weltmeister 1986 und Olympiasieger 1988 im Straßenradsport, signiertes Trikot vom Familien-Radwandertag des Paunsdorf Center Leipzig 2004. Wer dabei war, wird es genossen haben, das gute Beisammensein danach auf dem jetzt begrünten, ehemaligen Turnplatz bei Gegrilltem und Getränken, zu dem auch Ehepartner und ehrenamtlich tätige Nichtmitglieder gekommen waren. In vielen Gesprächen wurde ausgiebig zur Ausstellung diskutiert. Über Titel, die als weggelassen empfundene DDR-Sportgeschichte, Ärger über Beiträge in der LVZ einerseits – andererseits über Argumente der Kuratorin, Frau Dr. Rohr. Sie führte vor allem an, alles im Zusammenhang zu betrachten, die Sonderausstellung zur Leipziger Sportroute und die Dauerausstellung zur Sportstadt im Alten Rathaus, sowie die ergänzenden Beiträge im Begleitbuch zur Ausstellung. Sie verwies vor allem darauf, zwei Dinge zu differenzieren: In den verorteten Themen der Sportroute im Stadtgebiet kann nicht Sportgeschichte insgesamt dargestellt werden. Das wird Aufgabe einer neuen Dauerausstellung in einem neuen Sportmuseum sein, z. B. um auch die Leistungen der DHfK umfangreich zu würdigen.

Eine ebenfalls nach der Versammlung geplante aktive Betätigung der Anwesenden bei Luftkegeln und weiteren alten Spielen fiel leider dem einsetzenden Gewitter zum Opfer. Allen bei Vorbereitung und Durchführung beteiligten Mitgliedern sei herzlich gedankt. Es wird ein Terminangebot für Mitglieder zu einer exklusiven Führung geben. Jeder sollte aber vor allem die Ausstellung besuchen, auch das Begleitprogramm wahrnehmen, und sich mit dem Anliegen befassen und nicht auf Nicht-Empfehlungen Dritter hereinfallen. Ja, auch solche Reaktionen gab es!

Wir erwarten wiederum viele Diskussionen, wenn die Leipziger Sportroute im Stadtbild entsteht. Auch zu deren Anliegen und dem Siegerentwurf aus dem Wettbewerb bieten Ausstellung und Begleitbuch Informationen.

Dr. Ingeburg Zeidler

Dr. Frigga Dickwach findet das Sommerfest gelungen

Gespräche zu Ausstellung, Sportmuseum und Grillangebot

Die Sommerfest-Gesellschaft auf dem ehemaligen Turnplatz, alle Fotos: Karin Stöbe

Unsere Jubilare 2018

Wir gratulieren allen Jubilaren, die in diesem Jahr ein Jahrfünft oder ein Jahrzehnt bereits vollendet haben oder noch begehen werden, auf diese Weise nochmals sehr herzlich:

Dr. Ingeburg Zeidler (65.) Markkleeberg, Dr. Emil Stolle (75.) Markkleeberg, Alfons Huwe (70.) Speyer, Manfred Grieser (80.) Leipzig, Prof. Dr. Harold Tünnemann (75.) Plate, Dr. Thomas Gräßler (60.) Borsdorf, Gisela Schreier (70.) Markkleeberg, Dr. Berthold Fröhner (75.) Markkleeberg, Ruth Wiederhold (95.) Leipzig, Dr. Manfred Merkel (80.) Leipzig, Dr. Hans Simon (90.) Berlin

Geburtstage als über 90-Jährige konnten außerdem begehen:
Werner Fritzsche (94.) Dresden, Prof. Dr. Paul Kunath (92.) Lugau, Prof. Dr. Jutta Cords (92.) Herxheim

Im Jahr 2017 begingen ihr Jubiläum:

Curt Zehrfeld (90., verstorben 2017) Leipzig, Dr. Werner Beuschel (65.) Zwickau, Prof. Dr. Heidi Kunath (75.) Leipzig, Karin Strauch (60.) Bonn, Barbara Guntschnigg (60.) Borsdorf, Hans-Günther Fascies (85.) Sendenhorst, Josef Hauer (65.) Leipzig, Prof. Dr. Siegfried Forbrig (90.) Schneeberg, Prof. Dr. Joachim Weiskopf (90.) Leipzig, Dr. Frigga Dickwach (75.) Leipzig

Spenden an den Verein

Für GELD- UND SACHSPENDEN (S)
im Zeitraum vom 24. Oktober 2016 bis August 2018 danken wir sehr herzlich:

24.10.2016	Firma Fröbe Bau, Herr Bernwalt Fröbe (S)
18.11.2016	Wolfgang Rupprecht (jun.) (S)
09.12.2016	Geschäftsführung „Schnizz“ und Restaurant-Team im Goetz-Haus Leipzig (S)
09.12.2016	Peter Kaminski (S)
09.12.2016	Barbara Guntschnigg (S)
27.12.2016	Silke Klose (S)
12.01.2017	Prof. Dr. Frank Gottert
18.01.2017	Wolfgang Rupprecht (jun.) (S)
06.02.2017	Ruth Wiederhold
15.03.2017	Jutta Haferkorn
März 2017	Diethart Hensel (S)
28.11.2017	Redaktion „Wir in Leipzig“ (S)
19.12.2017	Fachschaftsrat Sportwissenschaft, Universität Leipzig
04.01.2018	Prof. Dr. Frank Gottert
08.01.2018	Prof. Dr. Siegfried Forbrig
19.02.2018	Renate und Prof. Dr. Dietrich Quanz
26.03.2018	Rando Trapp
18.07.2018	Dr. Helga Schuck
20.08.2018	Prof. Dr. Heidi Kunath

Für alle, die unserem Förderverein Spenden per Überweisung zukommen lassen möchten, geben wir hier unsere Kontodaten bekannt:
Stadt-und Kreissparkasse Leipzig
IBAN DE94 8605 5592 1100 0464 17 I BIC WELADE8LXXX
Verwendungszweck Spende

Für die ZEITSCHRIFT spendeten:

23.11.2016	Prof. Dr. Heidi Kunath
07.12.2016	Dr. Helga Schuck
12.01.2017	Redaktion „Wir in Leipzig“ (S)
03.02.2017	Karl-Heinz Kretzschmar
08.03.2017	Dr. Eleonore Salomon
10.03.2017	Dr. Michael Thomas
30.03.2017	Rosel und Helmut Menzel
21.06.2017	Prof. Dr. Heidi Kunath
21.06.2017	Dr. Frigga Dickwach
28.06.2017	Dr. Helga Schuck
30.06.2017	Rosel Menzel
12.02.2018	Prof. Dr. Heidi Kunath
12.02.2018	Dr. Helga Schuck
29.03.2018	Rosel Menzel

Diesen Spendern und allen anderen, die uns in den zurückliegenden Monaten mit Geld- und/oder Sachleistungen unterstützt haben, bedanken wir uns an dieser Stelle sehr herzlich. Wir bitten darum, zweckgebundene Spenden für die Herausgabe der Vereinszeitschrift mit einem gesonderten Vermerk „Spende Zeitschrift“ zu versehen. Vielen Dank!

Unsere Neuerwerbungen

zusammengestellt von Wolfgang Metz

1

Konvolut (Abb. 1)
Fotografien und Dokumente zur Leichtathletik und zum Vereinsleben im ATV zu Leipzig von 1845
Leipzig, 1920 bis 1945
übergeben von Barbara Simon, Leipzig

2

Gemälde (Abb. 2)
Öl auf Leinwand, o. T., Ansicht des ersten Bootshauses des Leipziger Rudervereins von 1876
Bruno Wenzel, Leipzig, 1906
übergeben von Konstanze Kehling, Markkleeberg

Plastik (Abb. 3)
Diskuswerfer
Meissen, 1951
Nachlass Horst Pabst, Leipzig
übergeben von Rudolf Horsch, Leipzig

3

Pokal (Abb. 4)
für den Leipziger Sportclub 1901, 2. Sieger bei der Bandy-Meisterschaft von Österreich
Prag, 1914
übergeben von Peter Förstendorf, Berlin

4

5

Bewerbungsunterlagen (Abb. 5)
der Stadt Leipzig um die Ausrichtung des 44. Internationalen Deutschen Turnfestes 2021
Leipzig, 2016
übergeben vom Amt für Sport der Stadt Leipzig

Ohne Abbildung:

Sportbekleidung
Trainings- und Freizeitanzüge des Übungsverbandes Kinder- und Jugendsportschulen beim Turn- und Sportfest Leipzig 1983
übergeben von Konstanze Neumann-Gast, Leipzig

Plakat
Wir sind eins!, Aufstiegsfeier RB Leipzig in die 1. Fußball-Bundesliga, Leipzig, 16.5.2016

Plakat
50. Fockeberglauf, Leipzig, 5.3.2016
übergeben von Ralf Noack, Leipzig

Grafik (Abb. 9)
Turnen im Hause
Emanuel Spitzer, Österreich, 1893
übergeben von Prof. Dr. Dietrich Quanz, Odenthal

Kampfrichterset (Abb. 6)
für Wasserball
Leipzig, um 1970
übergeben von Winni Voigt, Leipzig

6

8

7

Konvolut (Abb. 7)
Urkunden, Zeitschriften, Fotografien zum Kanurennsport
Leipzig, 1927 bis 1980
übergeben von Reinhard Örtel, Troisdorf

Konvolut (Abb. 8)
Fotografien, Dokumente, Plaketten und Preise vom Ruder-Verein Neptun Leipzig
Leipzig, um 1890 bis 1945
übergeben von Brigitte Ahlert, Leipzig

9